

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

181 (4.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505628)

Tägliche Auflage: 17 000.

Einzelpreis 10 Pf.

Volkswacht

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Olve

id Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Verreistrasse 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM. einm. Beilieg. Ausgabe A 2.— RM. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reflamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und V. Börsch-Re. Hannover 18 der Sonn- und

g & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen blatt erscheint täglich mit Ausnahme feigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 181

Donnerstag, den 4. August 1932

46. Jahrgang

Papens Pläne.

Präsidialkabinett mit Hitlerischem Einschlag und Hoffnung auf wohlwollende Tolerierung durch das Zentrum?

Die Eugen-Berg-Pressen teilt über die Pläne der Papen-Regierung nach der Reichstagswahl folgendes mit: „Die nationalsozialistischen Führer sind in Süddeutschland mit Adolf Hitler zusammengelassen, um über die weitere Haltung der NSDAP, Klarheit zu schaffen. Es ist bereits sicher, daß sie die Mitverantwortung in der Reichsregierung übernehmen wollen. Ihre Forderungen werden, entsprechend ihrer Stärke im Reichstag, sehr weitgehend sein. Die Reichsregierung und auch der Reichspräsident dürften aber auf dem Standpunkt stehen, daß der Charakter des jetzigen Kabinetts als Präsidialkabinett durch die Hinnahme einiger Nationalsozialisten nicht geändert werden darf. Es

sollen nicht nationalsozialistische Parteiführer als solche herangezogen werden, sondern Männer, die besondere Fähigkeiten mitbringen, das Vertrauen des Reichspräsidenten genießen und den Nationalsozialisten genehm sind. Es kommt also darauf an, ob die NSDAP für die verlangten Posten auch die richtigen Männer vorschlagen hat. Da das Zentrum bereits wiederholt die Forderung erhoben hat, daß die Nationalsozialisten halbtags in die Verantwortung gehen, glaubt man hier sein zu können, daß das Zentrum in jedem Falle ein durch Herinnahme einiger Nationalsozialisten umgebildetes Kabinett zunächst tolerieren wird.“

Der Verlesertrat des Preussischen Landtages beschloß, den Landtag auf Dienstag, dem 16. August, einzuberufen. Zwei polnische Flieger, die die deutsche Grenze überflogen und in Stridersagen

im Kreise Stolp landeten, wurden vom Schnellrichter wegen Fahrgeschens und Verstoßes gegen die Bestimmungen des Luftverkehrs-gesetzes zu je 100 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zollkrieg im Westen.

Hunderter von Schmugglern versuchten gewaltsamen Uebertritt!

(Machen, 4. August. Radiodienst.) In der vergangenen Nacht versperren an der deutsch-belgischen Grenze Zollbeamte mehrere hundert Schmuggler den Weg zum deutschen Reichsgebiet. Um gewaltsamen Uebertritt dieser riesigen Gruppen zu verhindern wurden verschiedene Schredschüsse abgefeuert. Da aber die Schmuggler das Sig-

nal nicht beachteten, mußte scharf geschossen werden, wodurch zwei Schmuggler verwundet worden sind. Die Situation für die Zollbeamten wurde immer bedrohlicher, so daß ein Ueberfallkommando herbeigerufen wurde, mit dessen Hilfe die Bande zum Teil unter Zurücklassung ihres Schmugglergutes zurüdgebracht wurde.

Reichsregierung berät.

Die Reichstagsabgeordneten Höfnermann und Kemmer forderten in einer Unterredung mit dem Reichsinnenminister scharfe Maßnahmen gegen die wachsende Zahl an Terrorakten.

(Ergänzungs-Meldung.) Höfnermann und Kemmer haben dem Reichsinnenminister eine Zusammenfassung über die Ausbreitungen gegen Reichsbannerangehörige und Republikaner vorgelegt. Sie wiesen darauf hin, daß das Reichsbanner seit der Aufhebung des S. A. Verbots 15 Tote und 104 Schwerverwundete, von denen eine ganze Reihe in Lebensgefahr schwebt, zu beklagen habe und forderten scharfe Maßnahmen gegen die täglich wachsende Zahl von Terrorakten.

(Berlin, 4. August. Radiodienst.) Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Reichsregierung sind heute vormittag um 11 Uhr unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers von Gahl zu einer Ministerbesprechung zusammengetreten. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, wird bei dieser Gelegenheit das Problem der inneren Sicherheit und die notwendigen werdenden Maßnahmen beraten.

Razi-Mehrheit auch in Mecklenburg gebrochen.

Aus Schwerin wird uns geschrieben: Durch die erhöhte Wahlbeteiligung, die in der Hauptsache den Sozialdemokraten, Kommunisten und Deutschen Nationalen und in sehr geringem Maße den Nationalsozialisten zugute gekommen ist, hat sich bei der Reichstagswahl im Lande Mecklenburg-Schwerin das Kräfteverhältnis der politischen Parteien nicht unbedeutend verändert. Eine nationalsozialistische Mehrheit, wie sie nach der Landtagswahl vom 5. Juni 1932 bestand, würde, wenn gleichzeitig mit der Reichstagswahl auch ein neuer Landtag für Mecklenburg-Schwerin gewählt worden wäre, hier nicht mehr vorhanden sein. In ihrem gegenwärtigen Anteil an der Gesamtstimmenzahl finden die Nationalsozialisten von 48 Prozent auf 46 Prozent herab, wenn sie rein stimmenmäßig auch noch einen Gewinn von einigen Tausend Stimmen zu verzeichnen haben. Die Sozialdemokraten erlangten rund 30 Prozent der abgegebenen Stimmen (116 000), die Kommunisten 9,5 (36 612) und die Deutschen Nationalen 10,5 (40 871). Ein neuer Landtag würde 20 Sozialdemokraten (bisher 18), 30 Nationalsozialisten (bisher 30), 6 Kommunisten (bisher 4), 7 Deutschen Nationalen (bisher 5) und noch einen Vertreter der bürgerlichen Parteien (bisher 1) umfassen. Für die Nationalsozialisten, die jetzt die absolute Mehrheit haben, sind 30 von 69 Abgeordneten, würde sich, wenn man den Landtag nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zusammensetzte, die parlamentarische Konstellation verschlechtern.

Es würden nämlich 36 Abgeordnete aller übrigen Parteien 30 Nationalsozialisten gegenüberstehen. Diese wären also in die Minderheit versetzt.

Aufruf des Parteivorstandes:

Un die Partei!

Der 31. Juli hat die Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands glänzend bestätigt. Unter dem Kreuzfeuer von rechts und links, unter einer Flut von Beschimpfungen, unter körperlichen Bedrohungen und Angriffen, die den „Marxismus“ erledigen sollten, sind

Hunderttausende von neuen Wählern gegenüber den letzten Landtagswahlen gewonnen.

Ihr habt dafür gesorgt, daß der Traum einer Mehrheit für die Hitler-Diktatur gründlich erledigt und auch die erhoffte Rechtsmehrheit nicht erreicht werden konnte. In Anhalt, Mecklenburg und Oldenburg ist die bei den Landtagswahlen erzielte, von den Nationalsozialisten beherrschte Regierungsmehrheit nach dem Stimmenergebnis der Reichstagswahl bereits wieder zerfallen. Diesen großen Erfolg verdanken wir der vorbildlichen Treue und dem unerhörten Opfermut unserer Mitkämpfer in Stadt und Land, die ungeachtet aller Verfolgungen und in steter Lebensgefahr, den Kampf geführt und den Sieg errungen haben.

Den tapferen Streikern gebührt der uneingeschränkte Dank der Partei.

Parteigenossen! Ihr wißt, mit dem Erfolg des 31. Juli ist der Kampf nicht beendet, der Gegner noch nicht endgültig zurückgeschlagen. Der Gegner will seine Niederlage nicht ruhig hinnehmen, er streckt trotz alledem seine Hände nach der Macht aus. Bleibt auf der Wacht, führt den Kampf weiter, der seit dem Bestehen unserer Bewegung ein geistiger Kampf war.

Aktivität, Disziplin und Einigkeit — das bleibe auch in Zukunft unsere Parole.

Der kommende Reichstag wird Euren Abgeordneten Gelegenheit geben, die Gegner auf die Echtheit ihrer Versprechungen festzulegen. Die Sozialdemokratie ist gewiß, unverzüglich ihre Vorschläge für Arbeit und Brot dem neugewählten Parlament zu unterbreiten und die Wählererschaft wird in der Lage sein, den wahren Charakter der Volksworte zu erkennen.

Aber auch in unseren Organisationen darf die Aktivität keinen Tag erlahmen, sie müssen zu jeder Stunde bereit sein, in Aktion zu treten, wenn Unfriede gegen die Volksrechte oder die Arbeiterklasse gewagt werden. Die Abwehr soll auf jedem Kampffeld vorbereitet sein, auf dem die Volksfeinde vorstoßen könnten.

Der Verfassungskampf gibt uns die erste Gelegenheit, für die Republik, gegen die Diktatur zu demonstrieren und zu bekunden, daß wir die Demokratie unter allen Umständen zu verteidigen gewillt sind.

Parteigenossen! Der Ernst der Stunde duldet keine Unterbrechung des Kampfes, keine Ermüdung, kein Erlassen. Sofort müssen unsere Kadres formiert, unsere Organisationen wieder schlagkräftig gemacht werden.

150 im politischen Kampf hingekretete Gefinnungsstreunde, Familienväter und Jungarbeiter, die ihr Leben für die Freiheit opfern mußten, niedergebroschen wurde auf feigen Hinterhalt, von brutaler Uebermacht, rufen Euch mahnend zu: Soll unser Opfer umsonst bleiben? Nein, nimmermehr! Wir führen ihren Kampf fort. Auf geistigem Gebiet. Wir ruhen nicht bis zum Siege der Freiheit und des Sozialismus!

Donnernd ertönt auch nach der Waffenschlacht unser Ruf durchs Land:

Freiheit!

Berlin, den 3. August 1932.

Der Parteivorstand.

Hitlers SA. am Wert!

Die nationalsozialistische Brandstifterschlange.

In Königsberg hat die Polizei unter dem Verdacht, am Montagmorgen eine nationalsozialistische Brandstifterschlange angeheftet zu haben, den Königsberger Nationalsozialisten Walter verhaftet. Es ist festgestellt, daß Walter am Montagmorgen um 4 Uhr seine Wohnung verlassen hat und um 8 Uhr beschmutzt und mit zahlreichen Nieten auf den Kleibern zurückgekehrt ist. Zwischen ihnen verhaftete SA-Leute im Kreuzverhör angegeben haben, daß Walter der Anführer der Brandstifterschlange gewesen ist. Die Polizei hält sich darüber noch im Schweigen.

Die Kreise des Schicksals will es, daß der Anführer der Brandstifterschlange Angehöriger bei der Daplin-Gesellschaft ist.

Schweres Maschinen-gewehr beschlagnahmt.

(Meldung aus Daplin.) Wie die Polizei mitteilt, fand auf Veranlassung des Bürgermeisters von Kaiser (Kreis Völsch) gelten eine polizeiliche Durchsuchung des SA-Hauses in Kaiser statt, das sich über einem Gerätehause befindet, in dem landwirtschaftliche Maschinen untergebracht sind. Im Gerätehause unter dem Haus fand man ein schweres Maschinengewehr mit Schloß, ein Granatgeschütz, einen Granatwurf, 23 Stielhandgranaten ohne Kapsel, drei Maschinen-gewehre zu je 250 Schuss geladert, 12 MG-Kurze zu je 50 Schuss, 4 MG-Kurze zu je 100 Schuss, einen Revolver, ein Schloß, ein Hammer, in dem sich 64 Schuss Munition befanden, in einem Koffer wurde ein Magazin mit acht Schuss Munition gefunden.

SA-Führer festgenommen.

Im Zusammenhang mit einer am Montag durch die Kundmachung der Reichsregierung auf Veranlassung der Kreisregierung vorgenommenen Kontrolle einer in Königsberg zusammengekommenen Gruppe von 200 SA- und SS-Leuten hat die polizeiliche Polizei in Schwabmünde 13 SA-Führer festgenommen, darunter die Führer der SS- und SA- und des Motors. Bei den in Königsberg festgenommenen SA- und SS-Leuten wurden Revolver, Pistolen und ähnliche Schusswaffen vorgefunden und beschlagnahmt. Die polizeiliche Untersuchung erstreckt sich, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, auf „Bildung eines bewaffneten Saufzuges“. Wie von polizeilicher Seite weiter bestätigt wird, befanden sich ähnliche Zusammenkünfte der SA- und SS- auch in anderen Orten der Pfalz. Die Untersuchungen waren jedoch beim Eintreffen der Polizei aufhört.

Auch Panzerwagen haben sie schon!

(Meldung aus Kaiser.) Die Polizei nach in Kaiser hat die Angehörigen rechtsradikaler Gruppen durchsuchungen nach Waffen vor, weil dort ein kompletter Panzerwagen sowie Maschinengewehr vorgefunden sein sollten. Tatsächlich wurde der Panzerwagen gefunden. Es handelt sich um einen mit 3 Millimeter Geschütz bewaffneten beschlagnahmten und mit Schießpulver und Geschossmunition versehenen Kraftwagen, der von der Schutzpolizei in der Polizeistation festgenommen wurde. Bei einem SA-Mann wurde im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des Panzerwagens eine Pistole mit 75 Schuss Munition vorgefunden und beschlagnahmt. Es scheint sich nach den bisherigen Ermittlungen um einen großen Versuch gegen die Gefährdung der Kriegsgüter zu handeln.

Weitere schwere Überfälle und Mordversuche in Ostpreußen.

In dem ostpreussischen Orte Sallen im Kreise Tilsit-Magunt erschienen vor dem Saule des Reichskommisars Reichsleiter ein mit vier bis fünf Personen besetztes Auto. Den Wagen entließen drei Personen und riefen nach der Geheimwohnung des Reichsbannerführers hinan: „Wohnt hier Reichsleiter?“ Als die Ehefrau am Fenster erschien, rief man ihr zu, sie möge ihren Mann rufen, der Tilsiter Reichsbannerführer wolle ihn befragen sprechen. Reichsleiter erschien am Fenster, sah aber nur vor sich hinaus, weil er durch die Königsberger und Marienburger Wälder geworfen war. Kaum blühte er zum Fenster hinaus, als ein acht Schüsse von den Umstehenden abgegeben wurden. Nach den Ermittlungen zu urteilen, handelt es sich um Dum-Dum-Geschosse. Die Kugeln gingen um Hundsbreite an den Köpfen des Ehepaares vorbei.

Auf den sozialdemokratischen Gemeinderat der SA des Dorfes Herkau (Dippreußen) Gallowski wurde in der Nacht ebenfalls ein Attentat unternommen. Gallowski wurde schwer verletzt. Das Attentat auf Gallowski, der zu den bewährtesten sozialdemokratischen Führern im Kreise Tilsit-Magunt gehört, ist offensichtlich angelegt worden. Als Gallowski auf das Klopfen vorstürzte wurde nicht öffnete, wurde ihm von draußen zugerufen: „Wach auf, hier ist der Bauer Wolf, es brennt im Dorfe.“ Auf die Nennung dieses bekannten Namens ließ Gallowski die Türe öffnen. Am gleichen Morgen wurde er durch einen Schuß in den Kopf getötet. — Sozialdemokratische

Landarbeiter des Dorfes haben ausgesagt, daß sie seit Wochen unter schrecklichem Nazi-Terror stehen. Bereits für den Wahlkampf hatte die SA einen Sturm auf den Wahlort von Gallowski angeordnet. Zwei nationalsozialistische Helfer des Dorfes sind schwer verletzt. Der eine befand die Freiheit, nach dem Abtransport des schwerverletzten Gallowski vor Augen triumphierend festzustellen: „Das ist nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte sein, der den glauben muß.“ Gallowski ist in Königsberg operiert worden. Die Kugel, die in der linken Schläfe steckte, konnte entfernt werden. Der Zustand ist den Umständen nach befriedigend.

Sonstige Gemeinheiten und Brutalitäten.

Die Polizei durchsuchte in der Nacht zum Mittwoch das Wohnloft der SA in Sosnina (D.S.). Es wurden, wie die Polizei mitteilt, gefunden: eine Maschinengewehr (neun Millimeter) mit sechs Schuss Munition, ein Trommelrevolver mit fünf Schuss Munition, vier Gummikugeln, ein Seitengewehr, ein langes Messer und ein Lederschneidmesser mit acht Patronen (6,35 Millimeter). Die Waffen wurden beschlagnahmt. Der Führer der SA in Sosnina wurde im Besitz einer Pistole mit drei Schuss Munition gefasst. Er wurde festgenommen und soll dem Schnellrichter vorgeführt werden.

Auf mehrere vor dem Zentralkreis (Sachsen) Volkskammer stehende Personen wurden von einem vorüberziehenden Kraftwagen aus sechs Schüsse abgegeben. Ein 19jähriger junger Mann erlitt einen Schuß in den Fuß. Die Täter sind unerkannt entkommen.

In Köln-Rath kürzte sich eine Horde von SA-Leuten auf ein achtjähriges Mädchen, weil dessen Freundin „Heil Mostau“ gerufen hatte. Die Kerle schleppten das Kind auf den Hof einer Wirtschaft, wo es schwer mißhandelt wurde. Gegen die Lumpen wurde ein Stein geworfen.

In Kienberg (Weitmühl) wurde ein 17jähriger Hühnerhändler der Bismarckjugend von SA-Leuten niedergeschlagen; er schwebt in Lebensgefahr. Ein in seiner Kleidung befindlicher junger Mann wurde ebenfalls schwer verletzt. Die SA-Leute sind geflüchtet. Die SA-Leute sind wegen eines Sprengstoff-Attentats auf ein Warenhaus in 14 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Im Zeichen des Burgfriedens . . . Die schwere Verantwortung des Breuentkommisars.

dem Staat für verfallen erklärt. Die drei anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ein unverständliches Urteil.

Das örtliche Schöffengericht verurteilte den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Buchow wegen angeblichen Waffengebrauchs zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Buchow sprach kürzlich in einer Rede in Königsberg, wo Nationalsozialisten sich tätlich angreifen drohten. In der Rede mehr als Buchow zwei Schüsse in die Luft ab. Trotz des klaren Sachverhalts brachte es das Gericht fertig, den Fall der Notwehr nicht für gegeben anzusehen und gegen Buchow auf eine Strafe zu erkennen, die geradezu ungeheuerlich ist.

Mutter erschießt ihr Kind und sich selbst.

Als der Kaufmann Adolf Mangold in Berlin in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine 33 Jahre alte Ehefrau und sein fünfjähriges Schöckchen mit Kopfschüssen tot auf. Aus einem Aufschrei der Frau geht hervor, daß sie ihren Sohn getötet und dann Selbstmord begangen hat. Die Beweggründe der furchtbaren Tat muß ein Verbrechen angenommen werden.

Olympiaderede.

Auf der 10. Olympiade in Los Angeles lief der Engländer Hampson in einem aufgetragenen 800-Meter-Finale mit 1:49,8 einen neuen olympischen und Weltrekord. Der deutsche Meister Dr. Heiser verlor den Start bis zum Ziel lag er auf dem letzten Platz. Ebenso hatten die deutschen Disziplinen keinen Glück. Tilly Fleischer wurde Vierte, Grete Hübchen Fünfte. Die Amerikanerin Wilma Cobland erwarb sich mit 40,58 Metern Weltrekord; die Amerikanerin Ruth Osborn wurde mit 40,11 Zweite; die Polin Wajsona Weiss mit 38,74 Dritte. Im Weltrekord wurde der japanische bisherige Weltrekordsmann Nambu (Japan) mit 7,5 Dritter hinter zwei amerikanischen Meistern. Der deutsche Teilnehmer Köhlermann verlor. Singen erwarb sich Spring bei den Vorläufen zu den 5000 Metern Teilnahmeberechtigung für den Endlauf. Ebenso bestanden in den Vor-

In Grevenbroich (Rheinland) wurde ein Mordtäter Kleine von einem Nationalsozialisten in der Nacht niedergeschlagen. Der Täter wurde von der Polizei gefasst.

In Kienberg (Oberhessen) wurden zwei Handgranatenangelegenheiten verurteilt. Der eine auf dem auf dem Kienberger Gefängnis der Zentrumszeitung. Der Oberhessische Anwalt. Hier warfen sie jetzt unbekannte Täter eine Granate durch die Scheibe der Kienberger. Im Gefängnis wurde erheblicher Schaden angerichtet. Um die gleiche Zeit wurde an die Kienberger Haus einer Sotels eine Stielhandgranate angehängt und zur Explosion gebracht. Die ganze Hausstruktur wurde zerstört.

Wie aus München gemeldet wird, wurde dort ein Schaulager des Kaufhauses Hiltfeler eingeschlagen und ein mit Sprengstoff gefülltes Rohr in die Geschäfte der Kaufhäuser geschleudert, das aber nicht explodierte. Auch in dem benachbarten Warenhaus Cpa wurden zwei Schaufenster demoliert. Als Täter wurden zwei Motorradfahrer beobachtet, die unerkannt entkommen. — In dem vor München gelegenen Dachau wurden gegen die Schaulager der bayerischen Volkszeitung „Ammerboote“ von unbekannten Tätern Steine geworfen. Die Steine zertrümmerten das Scheiterhaufen Schaufenster und durchschlugen auch die rückwärtigen Glaswände.

kämpfen zum 200-Meter-Endlauf die deutschen Teilnehmer Jonath und Borchmeyer mit sehr guten Leistungen.

In Königsberg wurde durch Polizei-Beamte eine Sabotageaktion unternommen und dabei mehrere bewaffnete Kommunisten festgenommen.

Im zweiten Vierteljahr 1932 hat die deutsche Eintracht gegen das erste Vierteljahr um 101 Millionen RM, die Ausreise um 224 Millionen RM, abgenommen.

Die kommunalistische Verwaltung Preussens hat neben der Auflösung von 60 Amtsgerichten auch die Aufhebung von 58 Landreisen auf dem Erhebungswege verfügt.

Wie der frühere Ulmer Offizier Scheuringer hat nunmehr auch Dr. Dinter, der ehemals der nationalsozialistischen Bewegung eine führende Rolle gespielt hat, den Weg zu den Kommunisten gefunden.

In Düsseldorf hatte sich das Gericht mit politischen Zusammenstößen zu beschäftigen, die sich zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am 27. Juni ereignet hatten. Von den Kommunisten wurde der Hauptbeteiligte Hin zu einem Jahre Haft und der Kommunist Schwerin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird seine für den 15. August geplante fünfte Südamerikafahrt wegen der dortigen politischen Wirren auf eine spätere Zeit, vielleicht Oktober, verschieben.

Eine Pariser Transportfirma hat die französischen Eisenbahngesellschaften durch falsche Deklarationen um mehrere Millionen Franc betrogen.

In Berlin werden die Militärgottesdienste am kommenden Sonntag als Trauergottesdienste anlässlich des Untergrundes des nationalsozialistischen „Mordes“ abgehalten werden.

Im Maschinen- und Gewerbe sind die Lohnnahmen von den Arbeitgebern zum 31. August getätigt worden. Gefordert wird ein Lohnabbau von rund 25 Prozent.

Unsere tägliche Erzählung: Scanning.

Von
To Hanns Rösler, Wien.
(Nachdruck verboten.)

Das Theater lag ruhig und leer. Die Vorstellung war längst zu Ende. Eine Uhr schlug Mitternacht. Der Wächter begann seine erste Runde, in den Garderobenräumen anfangend, vorüber an der Kassenkammer, er überquerte die breite einbaumelnde Bühne, sein Schritt hallte in doppelter Melodie, dann öffnete er die kleine Tür, die in die Foyers führte, der die Teppich verlagert seinen Schritt, der erst wieder aufstieg, als er sich den beiden Kassen näherte. Alles war in Ordnung. Der Wächter ging zum Bühneneingang zurück, blieb noch einmal kurz stehen und warf einen Blick in den einbaumelnden Zuschauerraum, der im Halbdunkel der Vorleuchte schlummerte. Sein Blick schweifte zu den dunklen Umrisen der Logen, bevor, zu den aufsteigenden Stiegen der Galerie.

Wachst fuhr er. In der vierten Reihe des Parketts sah ein Herr.

Er sah allein, unbeweglich, den Hut auf dem Kopf.

Der Wächter rief ihn an: „Halt!“

Der Herr schalt zusammen, fuhr in die Höhe. „Was machen Sie hier?“, fragte der Wächter streng.

Verzeihen Sie — In die linke Tasche seines Mantels.

„Hände hoch!“

Der Wächter hatte seinen Dienstrevolver entzogen und näherte sich vorsichtig dem Unbekannten.

„Keine Geschichten!“

Der Herr verlor einen Einwand, wurde aber, bevor er zu Wort kommen konnte, von einer kräftigen Hand am Arm gepackt und vorwärtsgeköpelt.

„Sorgen Sie mir!“

Der Wächter brachte den Fremden auf die nächstgelegene Polizeiwache.

„Ich habe den Mann im Zuschauerraum des Theaters gefunden.“

Der Kommissar sah auf. Betrachtete den eleganten Herrn verwundert.

„Was machen Sie nachts im Theater?“

„Ich bin kein Eindringling“, beteuerte der Fremde.

Wollen Sie uns glauben machen, daß Sie nach der Vorstellung trübsinnig zurückgeblieben sind?“

„Nein.“

„Was dann?“

„Ich gebe zu, mich erst nach Schluß der Vorstellung in das Theater eingeschlichen zu haben.“

„In welcher Absicht?“

„Ich bin friedlich im Zuschauerraum gesessen und habe mich ruhig verhalten.“

Der Kommissar sah auf den Wächter.

„Stimmt das?“

„Ja wohl, Herr Kommissar“, meldete der Wächter.

„Sie müssen aber doch irgendeinen Zweck mit Ihrem Eindringen verfolgt haben? Ein not-
dürftig Mensch leidet doch nicht zwölf Uhr nachts in den leeren Zuschauerraum eines Theaters.“

Der Fremde lächelte schmerzhaft. „Ich trainiere“, sagte er leise.

„Was tun Sie?“

„Ich trainiere.“

Der Kommissar sah ihn verständnislos an. „Was heißt das? Sie trainieren?“

„Ich gewöhne mich an den Anblick eines leeren Zuschauerraums.“

„Wozu?“ fragte der Kommissar.

Der Fremde lachte demütig tief Haupt: „Ich habe für den Herbst ein Theater gepachtet.“

Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

XVIII.

Theater, Theater...

Ich mußte meinen Hockpfeifen verlassen und die Pfeifstiel öffnen. Ein großer Herr drängte sich herein:

„Haben hier eine Dame und ein Herr ein Zimmer genommen?“

„Ja, verschiedene Ehepaare logierten bei uns.“

Der Herr sagte nichts, aber er horchte auf, denn er sah hinter uns aus dem Türstüchlein.

„Ich hab mich beileide und war mit ein paar Sägen die halbe Treppe hinauf.“

Ich hinterher.

Nelly stand noch vor der Tür, starr und steif vor reiner Freude und mit kugelförmigen Augen.

Ohne anzuklopfen rief der Fremde die Tür auf, und das vordere „Ja“, das er ausrief, hatte einen klaren Grund.

Die Tür zum Fürstzimmer blieb geöffnet und Nelly und ich konnten jetzt die Szene aus einer Klinkerbühne nicht nur hören, sondern zum Teil auch sehen.

Der Anwalt war mit einem unterdrückten Aufschrei zurückgewichen. Die Sängerin schrie erschrocken:

„Arthur...“ und fiel dem Fremden um den Hals. Dann kamen ihr die heißen Tränen und mit vor Schluchzen erstickte Stimme sagte sie:

„Da, Arthur, ich bin die Lumpen an. So sieht dein Freund aus. Hier hat er mich hergeloht und ich in gemeiner Weise zurückgeworfen.“

„Geholten hat er, du kümst auch...“

Sie schien sich zu besinnen und fragte dann erstaunt:

„Woher kommst du überhaupt hierher, Arthur?“

„Ich erlief es durch den Chauffeur, Maria.“

Dann zu dem Anwalt, der noch immer schen und schuldlos an der Wand lehnte: „Haben Sie eine Erklärung für Ihr unvernünftiges Benehmen, mein Herr?“

Der Anwalt schien jetzt jedes Feuer verloren zu haben.

„Ja...“ als Verheißung Sie doch, Herr Wenzel. Es war doch nicht Ihre Gattin, an die ich dachte, sondern nur die Schauspielerin. Ich hatte wirklich ganz vergessen, daß Sie...“

„Schweigen Sie, Sie Lump.“ rief jetzt Wenzel, „mit Ihnen werde ich nicht noch wo anders auseinandergehen.“

„Aber ich bitte Sie“, verfluchte der Anwalt wieder einmurmern, „eine Operettenfängerin...“

„Aha, aber, Maria, du siehst, wie man darüber denkt. Einer Frau Wenzel hätte man dies nicht geboten, aber der Maria Lord glaubt man wie einer Statistin kommen zu können. Komm, wir werden gehen.“

Die Sängerin ließ sich von ihrem Gatten den Hals umhängen.

„Arthur, ich gebe die Bühne auf.“

„Das muß ich nach diesem Vorkommnis allerdings verlangen.“

Er begleitete seine Frau die Treppe hinunter.

„Ein Auto“, rief er mir zu, und ich ging zum Telefon.

Der Anwalt kam wie das böse Gewissen die Treppe heruntergeschlichen.

Als das Auto vorfuhr, sah ich die Tür. Wenzel hatte seine Gattin in den Wagen.

„Mein Gott“, rief er dann, sich befinnend, und kehrte schnell in das Hotel zurück. Er spähte durch die Tür, ob seine Frau ihn mit den Augen verfolgte.

„Sind dann auf den grinsenden Anwalt zu und schüttelte ihm kurz die Hand, wobei seine Augen verflucht zuwinkten.“

Dann kehrte er wieder seine strenge Miene auf und verließ das Hotel. Eine Autorist knallte auf, Suspensions, und der Wagen fuhr davon.

Dr. Broderich legte mir einen Hundertmark Schein auf das Knie: „Das wird wohl langen, Portier“, sagte er und zündete sich eine Zigarette an, „lassen Sie sich den Rest mit dem Zimmermadchen.“

„Das war ja eine nette Szene“, sagte ich einmurmern.

Sichleim-bed-dich.

Mit einem Knick und mich Nelly ein, ihr auf Fürstzimmer zu folgen.

„Kommen Sie doch, Herr Ey. Die Prosamen,“

die von den Herren Tisch fallen, sind in beßer Butter gekostet. Ich würde mich ja an meine ungeborenen Kinder vergehen, wenn ich den Kram verderben ließe.“

„Stellen Sie einmal die Rechnung auf, Nelly“, sagte ich, „sehen Sie nach, was verkehrt ist.“

Es war nicht viel. Das Essen war kaum beiläufig und von den Gefährten waren zwei geöffnet, ohne aber geleert worden zu sein; Nelly rechnet schnell: „Zwei Flaschen Sekt, 18 Mark, zwei Eier, 6 Mark, Zigaretten, 3 Mark, macht 27 Mark, mit Prosamen eine runde Dreißig. Dann noch die Kaputtten Gläser... na, rund 35 Mark, Herr Ey. Haben Sie denn überhaupt Geld dabei?“

„Ja, Nelly“, sagte ich und gab ihr den großen Schein, „hier ist ein Hundert.“ Sagen Sie Danke, denn er gehört Ihnen, aber Sie können Mark und Frieda einen Zehner abgeben, wenn das Ihr gutes Herz zuläßt und Sie nicht fürchten, daß an Ihren ungeborenen Kindern zu verhungern.“

Nellys Gesicht erstrahlte unter einem furcht-erregenden Augenrollen wie der junge Wenzel. Sie sprang jetzt auf den Boden und verlor die ihm ohne Umstände, aber auch ohne Kofferette in ihre „Erste Nationalbank“, ihren rechten Strumpf, in welchen sie über dem Knie für diese Zwecke einen kleinen Beutel gesteckt hatte.

ohne je auf den Gedanken zu kommen, daß diese Idee durch Anmelde eines Reichspatentes schützen zu lassen...“

„Ja, Nelly“, sagte ich dann an, „jetzt laufen Sie erst einmal nach unten und hängen das Beleg-Schild an die Tür, und dann können Sie mal leise bei Nummer 8 antippen. Vielleicht ist der Dame eine kleine Ablenkung ganz gut.“

Nelly zögerte sich stolz empor und indem sie die Operettenfängerin höflich parodierte, erklärte sie:

„Was wagen Sie, Herr Ey? Wozu halten Sie mich? Freilich, in Ihren Augen bin ich nur das Zimmermadchen Nelly, aber vergessen Sie bitte nicht meine gesellschaftliche Position als zweite Tochter des Witzhändlers Bödiger.“

Damit war sie sicher aus dem Fürstzimmer gesprungen, um ihre Klartüte auszufahren.

Die Aushängung des Schildes „Hotel befehl“ war natürlich eine Vorleistung falscher Zahl. Mehrere Zimmer hatten an diesem Abend keine Gäste, aber wenn ein Zufallsnachbar wieder umkehren mußte, so würde das die Kasse des Herrn Jollweid nicht zu hart treffen.

XX.

Eine seltsame Tafelrunde.

Die Dame von Nummer 8 schien noch gar nicht im Bett gewesen zu sein, denn sie trat gleich hinter Nelly in das Fürstzimmer und machte erkrankte Augen.

über die Bracht, die sie in dem unscheinbaren Hotel Kehr wieder empfing. Mit einigen Worten erklärte ich ihr die Situation, und sie sagte, indem sie sich auf einen Stuhl am befehlten Tisch niederließ:

„Ich bin wirklich froh, daß Nelly an mich gedacht hat. Allein im Zimmer werden meine Gedanken immer peinlicher. Ein paar Mal habe ich schon gedacht, kurzen Prozeß zu machen und zur Polizei zu gehen.“

Im strahlenden Lichtschein des Fürstzimmers sah die geheimnisvolle junge Dame anders aus, als ich sie sonst gesehen hatte. Die kleinen Toilettenartikel, die Nelly ihr befohlen hatte, schienen dem vermeinten Gesicht eine neue Frische gegeben zu haben. Ihr Sportkostüm ließ sich einer allerersten Schneider, aber auch eine allererste Figur erkennen. Sie nahm ohne Zögern das angebotene Glas und ließ es sich gerne wieder füllen.

Da auch Nelly und ich den auf Flaschen gezogenen Sonnenchein der Champagne nicht nur in homöopathischen Dosen genossen, so mußte das Mädchen noch eine dritte Flasche aus dem Eisfachraum holen.

Die Unbekannte taute nach wenigen Gläsern auf, aber so oft ich auch das Gespräch auf ihr Geheimnis brachte, hier war sie verschlossen wie eine Wölfin. Aus ihren Reden konnte ich aber entnehmen, daß sie große Kenntnis von der Schiffahrt besaß, fast alle Neuesten kannte, als Kind schon Reisen nach dem Mittelmeer, und dem Vorzug gemacht hatte zu harten Schienen aus einer Hafenstadt und nicht aus Dortmund stammte.

Ob vermag ich während des Gesprächs, daß ein unbekannter Drud dieses schöne junge Mädchen belästigte, und nur wenn sich mitten im Gespräch plötzlich ihre dunklen Augen erweiterten, in ein geschocktes Nichts zu harten schienen.

Ein Schauer des Grauens lie überleiste, ahnte ich, daß ein furchtbares Geheimnis mit an unserm Tisch im Fürstzimmer lag, ein Geheimnis, aus welchem sich die kalte Hand des Todes uns entgegenstreckte...“

Wir ahnten aber nicht, daß der Tod bereits durch das Hotel Kehr wieder gestirnt war.

„Stellen Sie einmal die Rechnung auf, Nelly“, sagte ich, „sehen Sie nach, was verkehrt ist.“

Es war nicht viel. Das Essen war kaum beiläufig und von den Gefährten waren zwei geöffnet, ohne aber geleert worden zu sein; Nelly rechnet schnell: „Zwei Flaschen Sekt, 18 Mark, zwei Eier, 6 Mark, Zigaretten, 3 Mark, macht 27 Mark, mit Prosamen eine runde Dreißig. Dann noch die Kaputtten Gläser... na, rund 35 Mark, Herr Ey. Haben Sie denn überhaupt Geld dabei?“

„Ja, Nelly“, sagte ich und gab ihr den großen Schein, „hier ist ein Hundert.“ Sagen Sie Danke, denn er gehört Ihnen, aber Sie können Mark und Frieda einen Zehner abgeben, wenn das Ihr gutes Herz zuläßt und Sie nicht fürchten, daß an Ihren ungeborenen Kindern zu verhungern.“

Nellys Gesicht erstrahlte unter einem furcht-erregenden Augenrollen wie der junge Wenzel. Sie sprang jetzt auf den Boden und verlor die ihm ohne Umstände, aber auch ohne Kofferette in ihre „Erste Nationalbank“, ihren rechten Strumpf, in welchen sie über dem Knie für diese Zwecke einen kleinen Beutel gesteckt hatte.

ohne je auf den Gedanken zu kommen, daß diese Idee durch Anmelde eines Reichspatentes schützen zu lassen...“

„Ja, Nelly“, sagte ich dann an, „jetzt laufen Sie erst einmal nach unten und hängen das Beleg-Schild an die Tür, und dann können Sie mal leise bei Nummer 8 antippen. Vielleicht ist der Dame eine kleine Ablenkung ganz gut.“

Nelly zögerte sich stolz empor und indem sie die Operettenfängerin höflich parodierte, erklärte sie:

„Was wagen Sie, Herr Ey? Wozu halten Sie mich? Freilich, in Ihren Augen bin ich nur das Zimmermadchen Nelly, aber vergessen Sie bitte nicht meine gesellschaftliche Position als zweite Tochter des Witzhändlers Bödiger.“

Damit war sie sicher aus dem Fürstzimmer gesprungen, um ihre Klartüte auszufahren.

Die Aushängung des Schildes „Hotel befehl“ war natürlich eine Vorleistung falscher Zahl. Mehrere Zimmer hatten an diesem Abend keine Gäste, aber wenn ein Zufallsnachbar wieder umkehren mußte, so würde das die Kasse des Herrn Jollweid nicht zu hart treffen.

und in wenigen Stunden in seiner ganzen verzweiflungsvollen Endgültigkeit entgegenstehen sollte, daß die Ahnungen der Dame des „Taufstümmen“ sich fürchtbar erfüllen würden...“

Nelly mit ihren hellen Ohren hatte zuerst das dumpfe Geräusch gehört, das aus dem zweiten Stockwerk kam.

„Na, der steht ja bannig früh auf“, sagte sie, „und wie er mit den Stiefeln bummelt...“

Der zweite dumpfe Knall konnte aber kaum von einem zu Boden geworfenen Stiefel herkommen.

Erschrocken führten wir alle drei zusammen. Eine Sekunde lang stand die Zeit still... Dann ein gedämpfter Fall, als ob ein schwerer Körper zu Boden stürzte...“

XXI.

Der Wettlauf mit dem Tode.

„Ein Schuß“, flüsterte Nelly und bekam eine freibewegliche Kloppelei.

Die Unbekannte erlosch mit ihren schlanken, feinen Händen die Tischplatte und brach lautlos und ohnmächtig auf ihrem Stuhl in sich zusammen.

„Wo war das, Nelly?“ fragte ich atemlos. „Im zweiten Stock. Der junge rothaarige Mann von heute Abend...“

„Bleiben Sie bei der Dame hier und versuchen Sie, sie wieder hochzuheben, ich werde nachsehen.“

Mit klopfendem Herzen stieg ich die Treppe hinauf. Jemanden schien der Schuß gehört worden zu sein, wenigstens drang aus den befehlten Zimmern kein Laut der Unruhe... Je mehr ich mich dem Zimmer im zweiten Stock näherte, desto dröhnender schlug mein Herz mir in die Ohren, desto fester lagte sich ein ungewisses Grausen auf meine Wangen.

Mit dem Tod, dem gewaltigen Tod, ist das immer eine eigentümliche Sache. Selbst Verzeihe ich, die stets ein nagendes Unbehagen zu überwinden haben, ehe sie an die Leiche eines Mordopfers oder Selbstmörders treten.

Vor Zimmer 2 blieb ich stehen und lauschte. Nichts sagte ich. Aber dann mußte ich mich gewaltig zwingen, um nicht entsetzt aufzuschreien, denn unter der Tür drang ein dünner Luftstrom hervor, der langsam auf dem Korridor eine purpurne Lache bildete.

Mein Weiserstichelfuß packte zu jeder Tür. Schnell fuhr ich mit ihm ins Schließloch und fühlte eine pistifische — Enttäuschung.

denn kein Schlüssel steckte von innen an der Tür... Ich würde ohne Widerstand die Tür öffnen können...“

Dunkel wurde es mir klar, daß ich gehofft hatte, die Tür würde von innen verschlossen sein, dann hätte ich die Polizei alarmieren und ge-

meinam mit den Beamten das Zimmer betreten können... Wieder die dumme, ungewisse Furcht vor dem Tode...“

Ich stieß die Tür auf. Das Licht im Zimmer brannte. Vor dem Bett lag der Körper des jungen Mannes, der vor wenigen Stunden sein Logis im Hotel hatte, der nach dem Telegramm fragte, dessen Adressat... Hier lag er vor dem Bett — tot mit einer Schläfenwunde.

Hier gab es für mich nichts zu tun. Jetzt hatte die Polizei das weitere zu veranlassen.

Im Fürstzimmer bemühte sich Nelly noch um die Dame aus Nummer 8, die aus ihrer Ohnmacht erwacht war. Das Zimmermadchen blinnte mich an und ich nickte nur.

„Sie müssen jetzt auf Ihr Zimmer gehen, Fräulein Krüger“, sagte ich. „Die Polizei muß benachrichtigt werden. Oben ist ein Gast ein Unglück passiert.“

Nelly brachte die junge Dame in ihr Zimmer zurück und kam dann sofort herbeigelaufen: „Ist es so?“

„Ja, der junge rothaarige Mensch. Tot. Was machen wir jetzt?“

Mit einem solchen Zwischenfall hatte ich nicht gerechnet, als ich Herrn Jollweid kassierenderweise zu vertreten vertrat. Nun ist zwar ein Selbstmord im Hotel kein unerhörtes Ereignis. Man kann es ja fast täglich lesen: „In einem hiesigen Hotel erschoss sich ein aus Bremen zugereister Mann...“, aber wenn man selbst einem solchen Ereignis gegenübersteht, so kommt man nicht so leicht darüber hinweg, wie die Augen die Notiz überfliegen.

„Wir müssen an die Polizei telefonieren“, sagte Nelly, die sich schnell gefast hatte, „es ist das schon einmal vor ein paar Monaten passiert.“

Das ist alles nicht so schlimm. In einer Stunde steht es schon wieder aus, als ob nichts geschehen wäre.“

Ich rief die Wache an und wir brauchten keine Viertelstunde zu warten, bis Beamte und ein Polizeiarzt erschienen.

Die Bestandaufnahme erfolgte schnell. Die Nelly gelangt hatte, war bereits nach einer Stunde der Tote entfernt. Seine wenigen Sachen wurden mitgenommen, ebenso sein ausgefülltes Hotelformular.

Am Vormittag kommt ein Beamter, falls wir noch irgendwelche Fragen haben“, sagte der Kommissar, nachdem er den Wagen herbeigefahren hatte. Die Leiche wurde in Bestattungen fortgeschafft, Nelly beilegte mit kalten Augen, die jetzt gar nicht fangen wollten, die Blutspuren. Das Bett wurde überzogen. Zimmer 2 hand bereit, einen neuen Gast aufzunehmen, ehe noch die ersten Schläfer im Hotel Kehr wieder erwacht waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ich bin der Räuber Bauernjachs

Der Schreden von Oberfranken wieder am Werk.

Aus Meiningen wird uns berichtet: Bauernjachs, der Schreden Oberfrankens, treibt in den thüringischen Wäldern wieder sein Unwesen. Da hatte man gehofft, endlich von seiner Bande befreit zu sein; sieben Jahre würde er hinter den dicken Buchhausmauern sitzen müssen — die Bevölkerung Oberfrankens atmete auf.

Eines Tages kam die alarmierende Meldung: „Der Räuber Bauernjachs ist aus dem Gefängnis in Koburg ausgebrochen.“ Und wieder wurde die Bevölkerung in Schreden und Unruhe versetzt.

Man wußte nur zu gut, daß Bauernjachs ein Meister im Ausbrechen ist. Er wurde besonders scharf bewacht, die sicherste Zelle wurde ihm zugewiesen. Am Freitag, eines Tages entkam er doch und lebte in die dichten Wälder zwischen Koburg und Aischfeld zurück. Er kennt diese Wälder wie kein anderer und die Polizei, die mit einem starken Aufgebot hinter ihm her ist, wird es schwer haben, den Verbrecher wieder habhaft zu werden. Denn Bauernjachs verkleidet es mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit allen Kalten zu entgehen, seine Verfolger zu narren und mit Hilfe der Freunde und Helfershelfer, die er überall hat, den Wäldern des Gebietes zu entziehen. Die, die ihn vielleicht verraten könnten, schweigen, denn sie fürchten seine Rache. Von nun an lauten wieder täglich Anzeigen über Raub und Diebstahl ein. Der Schreden von Oberfranken ist wieder am Werk.

„Gören“ und die Legende.

Bauernjachs — das ist der Mittelpunkt aller Gespräche in der oberfränkischen Gegend und dem anliegenden Thüringen. Wo man hinhört, immer wird von „Gören“ erzählt. Da und dort will man ihn gesehen haben. Am letzten

Sonntag hat er seine Frau besucht, am helllichten Tage und ließ sich die Köpfe wohlkühnen, die er sich extra bestellt hatte. Die Polizei erlief davon, umgingte das Haus — aber der Vogel war bereits entflohen.

Ein anderes Mal will man ihn als Bettler verkleidet gesehen haben. Argwohn erblühte ihn ein Genadm. Die Bekand begann; diesmal schien sein Schicksal befehl, denn man stellte ihn außerhalb des Waldes, so daß keine Lücke zum Durchschlüpfen mehr blieb. Da versiel Bauernjachs auf die Idee, sich auf dem Feld unbeweglich mit ausgebreiteten Armen und ins Gesicht gezogenem Hut aufzustellen und so eine Botschaft zu veranschaulichen. Der Trid gelang; die

Verfolger gingen an der vermeintlichen Botschaft vorbei.

Bauernjachs war wieder einmal ertappt. Wahrscheinlich ist diese Geschichte erfunden; doch sie wird für Wahrheit ausgegeben, sie wird gelauscht und weitergetragen. Und hier liegt die Gefahr, die mit Recht bedenklich erscheint. Wenn solche Märchen umgehen, in denen die Polizei als der Geoppte hingestellt wird, wenn sich Bauernjachs auch außerhalb der Verbrechertreife bereits einer eindeutigen Popularität zu erfreuen beginnt, dann bringt diese Verherrlichung des Räubers auch eine Untergrabung der Autorität mit sich. Die an sich schon schwache Verfolgung wird noch schwächer. Deshalb ist es für die Polizei eine Preisfrage, daß man ihn bald hinter Schloß und Riegel bringt. Wenn das geschehen wird, läßt sich natürlich nicht voraussehen, vorläufig geht der Kampf zwischen der Polizei und dem gewöhnlichen Verbrecher weiter.

Soziales.

Verfürgerungen im Saargebiet. Wiltshirepräsident Dietrich und der deutsche Sozialminister von Brüning haben nach längeren Verhandlungen ein Abkommen unterzeichnet, dem auch die Regierungskommission des Saar-gebiets beigetreten ist. In diesem Abkommen werden die Beziehungen zwischen Frankreich, Deutschland und dem Saarlande auf dem Gebiete der Sozialversicherung geregelt. Die deutschen und französischen Angestellten und Arbeiter, die in einem der drei Gebiete einer Sozialversicherung unterliegen, werden in bezug auf die Rechte und Pflichten einander gleichgestellt. Außerdem sollen die deutschen und französischen Arbeiter und Angestellten, die einer Sozialversicherung ihrer Heimat angehören, das Recht auf die gemäß ihres Regimes erworbenen Pensionen erhalten, so lange sie in einem der drei Gebiete anlässlich sind.

Dermaisches.

Mord mit Diamanten.

In Rantes (Frankreich) wurde eine an furchtbaren Mordtaten erkrankende Dame ins Krankenhaus eingeliefert. Bei der Untersuchung des Mordes fand man eine große Anzahl kleiner Diamanten. Es stellte sich heraus, daß die Hausangestellte der Patientin ihre Dienstherren zu ermorden verurteilt hatte, indem sie ihr Diamantenpulver ins Essen mischte. Als Motiv der Tat gab die Mörderin Rachsucht an;

sie sei schlecht behandelt worden. Den Rat zur gewählten Lösungsart habe ihr eine Algeheuerin erteilt, die ihr gesagt haben soll, daß die Splitter die Mordtaten und Darmwunden verschmelzen und auf diese Weise den Tod durch innere Verblutung herbeiführen. Es ist fraglich, ob die Patientin am Leben erhalten werden kann.

Teure Wahlbeteiligung.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hatten die Wahlberechtigten in Berlin gute Stunden. An den verschiedensten Stellen der Stadt machten sich bekannte Mitglieder der Stadt herbei und verließen sie im Lauf der politischen Unterhaltung zu befehlen. In zwei Fällen wurden die Täter bei der Durchsicht der Tat erwischt und der Polizei übergeben. Sie gehörten bekannten Mitgliedergruppen an. Der eine politische „Aufklärer“ arbeitete mit seiner Frau, deren frisch erbeutetem Kavalier er über und Kette rauben wollte. Nach herbeikommt ein Händler aus dem Spreewald die politische Aufklärung 90 Mark. Er war von seinen „Aufklärern“ betrunken gemacht und, nachdem er eingeklappt war, bestohlen worden. Bei seinem Erwachen konnten die vermeintlichen Täter noch gefasst werden, das Geld aber war verschwunden.

In 25 Minuten legte der Franzose Kladewald beim Fallklimmabspaltung aus 8000 Meter Höhe den Weg zum festen Erdboden zurück und landete glatt und unverletzt. Er stellte damit einen neuen Höhenrekord für den Fallklimmabspaltung auf.

Was unsere Leser sagen . . .

Endlich der Bann gebrochen.

Aus dem Metallarbeiterbureau wird uns geschrieben: Junge, das war eine Folter. Himelhergehois! Immer wieder: der „Deutsche Arbeiter“ marschiert. 28 Neuaufnahmen, Uebertritte aus den freien Gewerkschaften nach 22-jähriger Tätigkeit bei den Gegnern. „Neuaufnahmen“ ein Gedankenstück. Jawohl, ein Gedankenstück. Na, wenigstens etwas, was noch Gedanken aufgewandt werden in dieser gescheiterten Zeit. Natürlich kennt man im „Deutschen Arbeiter“ die wahren und tieferen Gründe dieser Uebertritte und durch die Veröffentlichungen im „Kurier“ sind diese auch in den weite Kreisen bekannt. Nur die „überzeugten Unentwegten“ wollen das noch nicht wahr haben. So im „Kurier“. Durch diese sorgfältige Bombardierung sind wir natürlich schmerzhaft. Dazu konnte man einfach nichts sagen. Alles kamte zum „Deutschen Arbeiter“. Die „Freien“ drängten sich im Gesellschaftsraum zum Uebertritt. In jeder Versammlung wurde die Aufnahmeperiode diskutiert. Die Gelben wurden immer stärker und die „Roten“, na, reden wir nicht davon. Das einzige, was von den Gewerkschaften noch übrig ist, ist die Rache auf dem Gewerkschaftshaus. Wäre die nicht bei besonderen Anlässen erleuchtet, dann sei sie auch nachts nicht zu sehen.

Und wirklich. Sorgenvoll schleichen die

„Bonen“ durch den Bau an der Wilhelms-häuser Straße. Sie wissen, wenn erst mal die Uebertritte dort gemeldet werden, dann ist es aus. Schluß! Der Laden muß geschlossen werden wegen Mangel an Wale. Dann aber, freie Gewerkschaften. Und wenn dann wieder so ein Beschlussesbericht „Eintritte, Uebertritte“ meldet, dann ist die Stimmung hin. Kein Wunder, daß die Gesellschaft dann beim Wein angetrunken wird und ihre Büros in der Kneipe löst. So etwas hält eben kein Pferd aus. Doch, was ist das? Ein Auto hält vor der Tür. Vier mächtige Gestalten haben eine schwere Kiste aus dem Wagen. Zwei tragen ein Koffer aus dem Koffer und zwei das Abzeichen der RSD., der Kommunisten. Oh, oh, das sieht nicht gerade noch, löst der eine Bonze, fährt sich erregt durch die Saale, wollen sie keine Kiste haben. Der ganze Konstellation des Sonntags. Ausgerechnet am 1. August, einen Tag nach der Reichstagswahl, kommen die Mitglieder. Im Schweige ihres Angesichts mühen sich die vier kräftigen Gestalten ab und stellen eine mächtige Kiste in den Flur, jukt vor die Tür des Wartesimmers von Deutschen Metallarbeiterverband. Zahlreiche Anwesende haben ihre tausende Mark 30, 35, 40 Mark, die sie monatlich in Empfang nehmen. Nur der Umstand, daß sich die Rentenfürsorge der Rappen-Regierung schon hart ausgeübt hatten, ließ die alten Leute an der Kiste vorbeistreichen, sonst wären sie leichter stehengelassen. Der Bonze wartet auf das angeordnete Verkehrsbedürfnis im Flur und kommt mit dem Bedienten. Einige „schlagartige Dispositionen“ werden durch den Kommandeur des ADGB erteilt und — bumm, rasch, frach, da liegt der Bittel. Ein ganzer Berg von Mitgliedsbüchern, die seit Monaten angedrängt wurden, werden den Flur.

Alles bekannte Namen. Für zwei gratis fieren, für acht fondulieren wir. Aber bei uns lech Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, ist kein Mitglied mehr. Für Mitglieder von 20 bis 70 Wochen rückständiger Beiträge trifft das auch zu. Das war nun der Inhalt dieser großen Kiste.

Am schwersten wogt Erichs Buch. Erich verliert den Laden. Wenn schon, denn schon. Den „Freien“ gehörte er erst seit 1925 an. Viel Arbeitslosigkeit verfolgte ihn. Trotzdem er in der Zeit seiner Mitgliedschaft fast zwei Jahre lang einen Wochenbeitrag von nur 10 Mark zahlte, zahlte die „Freien“ 320 Mark. Unterstützung an ihn aus. Teufel auch, die freien Gewerkschaften waren nobel. Wenn es der „Deutsche Arbeiter“ bei Erich im gleichen Umfang ist, dann muß er seine Kassenverhältnisse noch rasch ordnen, sonst geht es nicht. Erich kostet Geld und so ist er nicht der einzige von den Bonen. Nur zehn und dann den Spektakel.

Nach dem Begleitfahrenden:
(Wächter.)

„Der Deutsche Arbeiter“
Verband nationaler Arbeit-
nehmer Deutschlands
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.
Geschäftsstelle: „Norddeutscher Hof“.
Wilhelmshaven-N., den 27. 7. 32.
V. V.

Abel zehn Mitgliedsbücher der zu uns
übergetretenen Kameraden.

Mit deutschem Gruß
(Stempel) des Stempel.

Da schloß doch einer lang hin. Erst das
große Gesicht und dann . . . und was für
weil! Sa, ja, viel Geld und wenig Wille,
sagte der Bauer, und als er richtig hinah,
sagte er das Schwein statt des Schafes.

Geistliches.

Die Hühnermauer. Die Leistungsfähigkeit des Hühners zur höchsten Eierproduktion ist nur dann möglich, wenn es u. a. die jährlich wiederkehrende Mauer jedesmal schnell und vollkommener überwindet. Diese muß bei normalem Verkauf in einigen Wochen reiflos abgeben sein, sonst wird die Sonne ihre produktive Kraft nicht bald wiedergewinnen und die großen wirtschaftlichen Vorteile frühzeitiger Winterleistungsfähigkeit nicht erfüllen bzw. ausüben können. Alle künstlichen Mittel zur Behebung der Mauer werden vollständig überflüssig und die Mauer selbst wird leicht vorübergehen, wenn die Tiere das ganze Jahr hindurch ununterbrochen das vitaminreiche, mit den verschiedenen Lebensnahrungsmitteln und Mineralstoffen versetzte Magut-futter (Magut-Krautfutterwerte GmbH, Duisburg und Lage i. V.) erhalten. Es ist nämlich sehr wichtig, daß die Hühner zu jeder Zeit und vor allen Dingen vor dem Eintritt der Mauer im Rollstuhl ihrer Kräfte sind. Magut-bühner, d. h., solche die nur mit Magut gefüttert werden, sind während der Mauer nicht allein keinen besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt, sondern sie sind durchschnittlich diejenigen, die ihre volle Leistungsfähigkeit an ersten wieder gewinnen und daher meistens im Oktober, meistens im November ihre Leistungsfähigkeit aufnehmen.

Kapitän Kladewald auf der Löwenjagd

Von G. Th. Rothman.

(Nachdruck verboten.)



103. Glücklicherweise verstand der Kapitän Spaß und nahm es nicht so auf und die Reise ging weiter flott voran. Bis eines Tages, als der Kapitän den Gorilla mit Cronenflüß fütterte, das Ungeheuer plötzlich die Hand durchs Futterloch steckte. Es hatte sich also angeblich kein Fressen seinen Fressen bereitet. „Ach, das hat ja nichts zu bedeuten“, rief der Kapitän, „er kann ja doch nicht heraus!“



106. Der Affe hatte nun das Reich allein, und er machte einen guten Gebrauch davon. Nun er selbst frei war, gönnte er auch seinen Gefährten die Freiheit. Er öffnete also einen Wagen nach dem anderen und half den Tieren, sich aus ihren Ketten zu befreien. Und da ging die Truppe in die Stadt hinein! O, Jungens, Jungens, was sollte aus den armen Kapitän, damen werden?!



104. So kam schließlich der Dampfer in Rotterdam an, wo alle Stadtverordneten sich an der Wasserfront aufgestellt hatten; der Bürgermeister und der Direktor des Zoologischen Gartens in der ersten Reihe. Die stützenden wurden mit lautem Jauchzen und schallenden Anreden empfangen; darauf wurde mit dem Ausladen der Tiere begonnen. Der Affenwagen war der letzte; schallend hing das schwere Ding an dem Tafel, indem das Publikum in großer Spannung aufkuckte. . .



107. In der Ecke des Börsenplatzes stand Joachim Hadolph, der Verkehrspolizist. Er fuchtelte aus Leibesträßen mit den Armen in der Luft herum und der Verkehr verlor sich nicht ein einziges Mal. Aber der Joachim schaute eifrig nach einem Kollegen, der zu Pferd vorüberging. „Na, der hat's bequem!“ lautete es, „der kann ihn!“ Aber war, er brauchte keine Minute länger eifrig zu sein!



105. Aber — was war das? Da herrschte auf einmal mit einem Knall das Tau und der Wagen fiel mit einem dumpfen Schlag auf das Pflaster in Trümmer. Und da — Menschenfänger! — kam der schreckliche Affe aus den Trümmern hervorgerollt! Entsetzt flüchteten der ganze Gemeinderat und das Publikum nach allen Seiten. Die Stadtverordneten verloren bei der Flucht ihre Hüte; es war ein förmlicher Anstößfreneszenz!



108. Denn im selben Augenblick kam das Rascheln herauf und lag mit einem Bums von hinten gegen die Beine des Polizisten, so daß dieser, ehe er's wahrte, oben auf dem Dachstuhl lag. Nun hatte er auch ein „Pferd“, und zwar eins mit einem feinen Hutständer für den Helm!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Freie Turnerschaft Ohmstedt Sonntag, den 7. August 19. Stiftungsfest Ab 2 Uhr: Festmarsch, sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz bei Hennings, Nadorst Pushball-Wettspiele Ab 5 Uhr: Großer Fußball mit turnerischen Auftritten im Vereinslokal E. Aberle, Ohmstedt Antreten zum Festmarsch 1.45 Uhr beim Vereinslokal. Der Turnrat.	Supervollständige, starke Nähmaschinen preiswert Rad-Munderloh Oldenburg Range Straße 73. Empfehle für viele und einfache Wege prima Fohlenfleisch sowie Roggenbrot M. Bollegraf Oldenburg und Wühlenstraße 9.	Mein Saisonschluss-Verkauf dauert nur 3 Tage: Donnerstag, Freitag, Sonnabend ca. 500 Paar Schuhe 60 P. Damenschuhe jed. Paar 3.50 70 P. Damenschuhe jed. Paar 3.50 Alles prima Ware. Arbeitstiefel in allen Größen 8.-RM. und 5.50 RM. Großer Posten Kinder- und Stiefel Größe 18-32 absolut billig. Mein großer Korb mit Damen- und Kinderschuhchen, Pantoffeln, Schwedenturnschuhen Größe 27-32 (ganz aus Leder), usw. Jedes Paar 0.75 RM. Kein Laster. Der Weg lohnt sich bestimmt. Schuhwarenlager Alex. Brokop, Oldenburg Wichelnstraße 31 beim Döbentelch.	Autoruf 4182 Gebr. binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Hofmeyer Leichenamt	Alle Arten Funkzeitschriften Liefert, auch ins Haus Volks-Buchhandlung Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.
--	--	---	--	--

Bilder vom Tage

Bei den Königsberger Terrorakten getötet.



Der kommunistische Führer Sauff, der bei den Königsberger Ausschreitungen in der Nacht nach dem Wahlsonntag durch Revolvergeschüsse so schwer verletzt wurde, daß er zu den Toten im Krankenhaus verstarb.

Der künftige Reichstagspräsident?



Franz Stöhr, der dritte Vizepräsident des alten Reichstages, wird von den Nationalsozialisten als künftiger Reichstagspräsident vorgeschlagen.

Bundeskanzler a. D. Seipel gestorben.



Dr. Ignaz Seipel, der langjährige Führer der österreichischen Christlich-Sozialen, 1922 bis 1924 und 1926 bis 1929 Bundeskanzler seines Landes, starb im 57. Lebensjahr an den Folgen einer schweren Fiebererkrankung. Außenpolitisch trat Seipel für eine Stärkung der Volksgemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich ein, ohne jedoch einen völligen Anschluß zu erstreben.

Miß Univerium 1932.



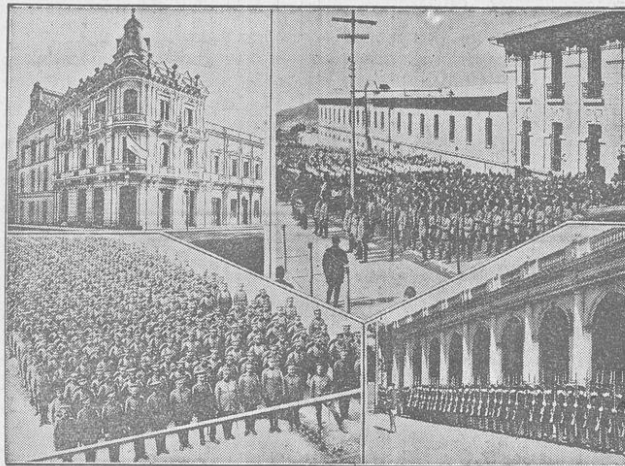
Miß Türkel (links), die neue Weltkönigin, mit ihrer gefährlichsten Konkurrentin Miß Ungarn. Auf der Weltkönigskonturrenz in Spa (Belgien) wurde die Vertreterin der Türkei zur diesjährigen Miß Univerium gewählt.

Die Schnellsten der Welt.



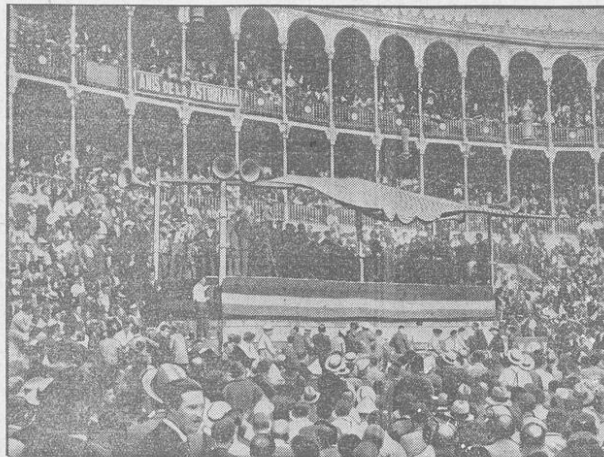
Links: Der amerikanische Neger Eddie Tolson, der im 100-Meter-Lauf der olympischen Spiele in neuer Rekordzeit (10,8 Sek.) Sieger blieb. Mitte: Metcalfe, ebenso wie Tolson amerikanischer Neger, wurde von dem Sieger nur um Brustbreite geschlagen. — Rechts: Der Deutsche Jonath belegte als erster Weißer den dritten Platz und errang für Deutschland damit eine Bronzene Medaille.

Bolivien und Paraguay.



Oben links: Das Kriegsministerium von Paraguay. Rechts: Bolivianische Truppen vor dem Ausmarsch aus der Hauptstadt La Paz. Unten links: Bolivianische Reliquien nach der Einnahme. Rechts: Garde-Infanterie von Paraguay. — In dem Streitfall zwischen Paraguay und Bolivien um das Gran-Chaco-Gebiet sind jetzt ohne eigentliche Kriegserklärung die ersten Gefechte geliefert worden. Bolivianische Streikkräfte haben ein Fort Paraguays besetzt; bolivianische Flugzeuge bombardieren Ortschaften jenseits der Grenze und die Truppen beider Länder melden bereits zahlreiche Opfer.

Um die Verfassung der spanischen Republik.



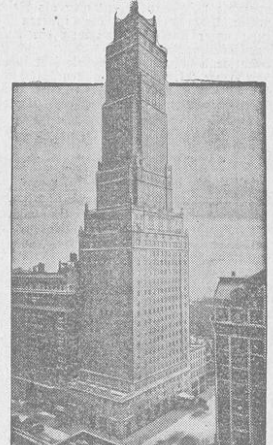
Blut auf eine Protestversammlung gegen die katalonischen Separatisten. — Die katalonische Frage, die schon so vielen Regierungen noch unter der Monarchie die größten Schwierigkeiten bereitet hatte, ist auch von der republikanischen Regierung nicht gelöst worden. Katalonien verlangt nach wie vor absolute Selbständigkeit, was bei den übrigen spanischen Provinzen erhebliche Erbitterung auslöst.

Der dritte amerikanische Präsidentschaftskandidat.



Reverend James Cox, ein bekannter katholischer Prediger aus Pittsburg, zieht als Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Arbeitlosen in den Wahlkampf. Cox hat aus eigenen Mitteln große Arbeiterwohnungen erbaut, die er den Arbeitern zum Geschenk machte. Seine Anhänger, die blaue Hemden tragen, sind voller Zuversicht auf ein günstiges Ergebnis, doch hat sich bisher gegen die beiden traditionellen amerikanischen Parteien, die Republikaner und Demokraten, noch niemand eine dritte Partei durchzusetzen vermocht.

Schwere Explosion in einem New Yorker Wolkenkratzer-Hotel.



Das Ritz-Towers-Hotel in New York, das durch eine heftige Explosion in seinen Grundmauern erschüttert wurde. Bei der Löschung des entstandenen Brandes wurden fünf Feuerwehrleute durch weitere Explosionen getötet. Der Sachschaden soll 4 Millionen Dollar betragen.

Fisdal erobert an einem Tage zwei Goldene Olympia-Medaillen.



Fisdal (links), der die 400-Meter-Hürden freudig gewann. Seine Zeit von 51,8 Sekunden ist Weltrekordzeit, kann jedoch als solche nicht anerkannt werden, da Fisdal eine Hürde warf. Dr. O'Callaghan (rechts), der das Hammerwerfen gewann. Beide sind Angehörige des kleinen irischen Volkes, das somit an einem einzigen Tage zwei olympische Sieger stellte.

Weltwirtschaft und Weltwarenmarkte.

Ottawa: Hoffnungen und Befürchtungen — Furcht vor einer Durchdringung Nordamerikas — Die amerikanischen Stahlwerke nur zu 16 Prozent beschäftigt — Kohlenmärkte ohne Frühlingsbelebung.

Die gegenwärtig in Ottawa tagende englische Reichstagskommission ist der erste Versuch gewesen, sich mit der Rohstofffrage und dem fast totalen Preissturz auf den Rohstoffmärkten auseinanderzusetzen. Das in Ottawa zur Erörterung stehende Thema verläuft über die Erörterung der Rohstofffrage nach den englischen Kolonien bzw. Dominien und schließlich über den Rohstoff durch England aus diesen Kolonien und Dominien — ist schließlich das Problem der Rohstoffmärkte, von denen man sagt, daß von ihnen die Weltwirtschaftskrise ausgegangen wäre und daß dies eine wirtschaftliche Befreiung nur von ihnen vollziehen könnte.

Daran ist die Bedeutung der Konferenz von Ottawa zu erkennen. Dabei man sich darüber klar sein muß, daß Ottawa Ergebnisse zeitigen kann, die die Krise auf den Rohstoffmärkten nur verschärfen. In Ottawa hat man zweifellos der Welt den guten Willen verdeutlicht, durch organisierte Maßnahmen innerhalb des englischen Weltreiches die Kaufkraft seines Rohstoffes zu stärken. Was auch der Märkten außerhalb des englischen Weltreiches zugute kommen und den Weltmarkt fördern und stärken muß. Aber das ist zunächst guter Wille, der, wie so oft, gegenüber den harten wirtschaftlichen Tatsachen und den Forderungen der Interessenten nicht auf jeden Fall standhalten kann. Kommt man in Ottawa zu einer Regelung, die den Warenverkehr innerhalb des englischen Weltreiches auf Kosten der übrigen Weltmärkte fördert, kommt man also zu einer Art Autarkie im englischen Weltreich, dann muß diese Tatsache die Weltwirtschaftskrise nur verschärfen. Der Konkurrenzkampf wird sich steigern. Die Preise werden abermals sinken, obwohl man heute annimmt, daß sie bereits einen Tiefstand erreicht haben, der nicht mehr zu unterbieten ist.

Entsprechend haben sich auch schon die großen Weltwarenmarkte eingestellt. In Kanada sind die Weizenpreise unter den Tiefstand des vorigen Herbstes gefallen. Die landwirtschaftliche Lage hat sich gewunden, einzugreifen. Es läßt in größerem Ausmaß Rohstoffe aufkaufen. Dabei spielen zweifelsohne Sonderhoffnungen auf die Konferenz von Ottawa, also die Hoffnung auf vermehrte Weizenexporte nach England, eine Rolle.

Die Zerkleinerung liegt liegen fällt. Die Rohpreise vermehren sich jedoch bei den letzten Preissteigerungen leicht zu befürchten, was aber angesichts des Tiefstandes der Preise nicht allzuviel besagen will. In Nordamerika hält man auch in der Weltmarktsituation für eine durchaus spekulative Angelegenheit.

Noch schlimmer steht es am Gummiort. Das Obgleich gelegentlich behauptet wurde, die Besätze der amerikanischen Autoindustrie (Reifenhersteller) übertrifft die Erwartungen. Was sein. Dann müssen die Erwartungen sehr niedrig gelegt sein haben.

Eine Sache für sich ist der Kupfermarkt. Das internationale Kupferkartell ist völlig auseinandergefallen. Es sogar südamerikanischen Kupfergruben, die in amerikanischen Besitz sind, haben ihren Austritt aus dem Kupferkartell erklärt. Allerdings gibt das Kupferkartell noch Preise an seine Vertreter heraus, wobei es ständig hinter der Marktentwicklung nachhinkt. In manchen Tagen hat es nicht weniger als drei Preise für Kupfer gegeben, die etwa zwischen 6 und 6,25 Cent lagen. Während gleichzeitig am freien Markt Kupfer — immer ein englisches Pfund — 453 Gramm — für 45 Cent zu haben war.

Eine Sonderbeurteilung stellt der Zuckermarkt dar. Hier war die letzten Wochen hindurch eine kleine Preissteigerung festzustellen. Die Bewegung ist auf die letzte Konferenz des internationalen Zuckerkartells zurückzuführen.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Tollkirsche — Bilsenkraut — Stechapfel.
(Die drei gefährlichsten Giftpflanzen in Deutschland.)

Das Gift dieser drei Gewächse ist schon seit langen Zeiten bekannt. Wohl die meisten Vergiftungen und Vergiftungsbedrohungen, die in früheren Zeiten vorkamen, sind auf diese drei Giftpflanzen zurückzuführen. Wie die Gewächse bei den Landtieren noch vielfach Zauberpflanzen heißen, so wurde ihr Gift in vergangenen Jahrhunderten oft zu Zaubereien verwendet. Alle Weisheiten, die diese Pflanzen als genau zu kennen schienen, konnten auf sehr leicht in den Verdacht kommen, Bogen und Zaubereien zu sein.

In der heutigen Zeit werden wohl die meisten Vergiftungen aus Unkenntnis oder Unvorsichtigkeit durch die tollkirsche, bilsenkraut, stechapfel. Die schönen (schwarzen) Beeren mit ihrem süßlichen Geschmack sind besonders für die Kinder, von denen sie für Kirchengelbes gehalten werden, eine recht verführerische Frucht, die gegeben wird. Das Gift der tollkirsche wirkt aber ganz außerordentlich langsam. Der Genuß einer einzigen Beere führt zu Unwohlsein, zu schweren Schwindelgefühlen und Schüttelfröhen. Wer eine größere Anzahl dieser Beeren eingenommen hat, tritt in der Regel nicht mehr zu retten. Der Tod tritt durch Nüchternheit, Krämpfe und andere Vergiftungserscheinungen ein. Der Genuß führt außerdem zur Schädigung der Nieren, die bei der tollkirsche besonders gefährlich ist, auch die anderen Teile bis

Nach amtlichen japanischen Meldungen aus Wukien ist der chinesische General Ma im Verlaufe einer dreitägigen Feldschlacht am Sungarfluß, 55 Kilometer östlich von Chardin, gefallen.

So hat sich an diesem chinesischen Freiheitskämpfer das alte Wort doch nicht erfüllt, was nach der Zerstörung seiner Truppen Selbstmord begangen. Aber sehr bald schon sollte man wieder von ihm zu hören bekommen. Es schien ein ganz anderer Ma zu sein, der da einmal in der japanisierten Mandchurien einen Ministerposten bekleidete. Aus dem geschworenen Feind Japans war nun, wie es schien, ein Mann geworden, der — für welchen Preis? mußte man sich fragen — sich dazu hergab, dem japanischen Theater von einer unab-

Wit dem General Ma hat die chinesische Freiheitsbewegung gegen die Annettionsgesetze der Japaner ihren hervorstechendsten Vertreter verloren. Vielleicht hat es in ganz China noch niemals einen Mann gegeben, der so ausschließlich mit erbittertem Haß gegen Japan erfüllt war wie Ma. Und besonders im Laufe der Ereignisse in der Mandchurien, in den vergangenen zehn Monaten war es der Name Ma, der immer und immer wieder im Zusammenhang mit den wichtigsten Vorgängen des Fernen Ostens genannt wurde. Daß dies hiesigen unter Umständen gelang, die diesen treuen Sohne des Himmels wenig Ehre zu machen schien, ist das besondere Charakteristikum dieses Mannes, der nicht davor zurückschreckte, im Interesse seines Vaterlandes einen schweren Verrat an dem japanischen Feind zu begehen.

Hilfstar — Wukien — Sungari:
drei Stationen des Generals Ma.

Die große Deftlichkeit der weißen Welt hätte den Namen Ma zum ersten Male, als sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den chinesischen japanischen Krieg um die Mandchurien konzentrierte, ein Krieg, der freilich bis heute von der Diplomatie als „Zwischenfall“ bezeichnet und behandelt wird. General Ma war damals der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen, die unter großen Blutopfern die Annettierung der Mandchurien durch die Japaner zu verhindern trachteten. Die Schlachten bei Hilfstar und Nanchang waren es, die den Ruhm Ma's begründeten, obwohl sie von den besten Waffen der Japaner gewonnen wurden. Bereits das

die Veränderungen in der Exportverteilung vorzunehmen, die in dem sogenannten Chaboune-Plan niedergelegt ist. Der Plan wurde wegen der Kuba geändert. Der Export Kubas war im Chaboune-Plan vor allem auf die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingestellt. Nun hat die Wirtschaftskrise in Amerika den Zuckerverbrauch stark absinken lassen. Auch befristet man, daß Amerika das Alkoholverbot früher oder später lockern wird. Damit würde das Bier, das jetzt in Amerika bevorzugt eingeäußert Getränke, für deren Herstellung man viel Zucker verbraucht, verdrängen. Auf diese Verdrängung des Zuckers scheint man sich in Kuba heute bereits einzustellen. Auf jeden Fall ist Kuba an das Zuckerkartell mit dem Erlösen abgetreten, seine Ausfuhrsmengen für die anderen Länder der nordamerikanischen Union zu erhöhen. Daran schließt das Kartell zunächst an. Schließlich hat man sich zu helfen gesucht. Eine Reihe von Ländern, vor allem Deutschland, verfügt über unausgenutzte Exportquoten an Zucker. Der Weltmarktpreis für Zucker ist nämlich so niedrig, daß diese Länder

ihre Exportquoten, die ihnen im Rahmen des Chaboune-Plans zugewiesen worden ist, wegen der mit dem Export verbundenen Verluste nicht ausnutzen zu können. Diesen unausgenutzten Export hat man zum Teil auf Kuba übertragen. Damit ist das Zuckerkartell zunächst gerettet. Die Regelung ist dem Zuckerkartell, weitgehend vorübergehend, aufzustehen gekommen.

Die drohende Durchdringung Amerikas hat auch Rückwirkung auf den Kaffeemarkt gehabt; zum Teil sind diese Rückwirkungen noch stärker als auf den Zuckermarkt. Der Kaffeemarkt ist gegenwärtig wieder äußerst nervös. Auch haben sich die finanziellen Verhältnisse Brasiliens recht ungünstig gestaltet. Es kam zu örtlichen Unruhen und zur Verhängung eines beschränkten Moratoriums. Soweit Nachrichten über die Lage des Kaffeemarktes vorliegen, wird diese günstig beurteilt.

Recht bedenklich ist die Entwicklung auf den Eisen- und Kohlenmärkten. Die Lage wird hier am besten wohl durch die amerikanischen Verhältnisse charakterisiert. Wie in Deutschland, so sind auch die Stahlwerke in Amerika

bei weitem zu groß ausgebaute worden. Selbst der Hochkonjunktur 1929 wurden die Hochöfen und Walzstrassen kaum mehr als zu zwei Drittel beschäftigt. Für das Frühjahr 1932 wurde die Beschäftigungszahl mit etwa 28 Prozent angegeben. Am Juli erfuhr man, daß die Beschäftigungszahl auf 16 Prozent abgenommen war. Obwohl weder amerikanischen Eisen in Mengen nach Europa kommt, noch europäisches Eisen nach der amerikanischen Union geht, waren die Rückwirkungen äußerst hart. Der Preis für Stabeisen fiel in Brüssel 3, B. auf etwa 43 Mark je Tonne, also auf ein Drittel des Stabeisenpreises in Deutschland. An den Kohlenmärkten sieht es nicht wesentlich anders aus. Auch hier ist die erhoffte Frühjahrsbewegung ausgefallen und der Zerkleinerungsprozeß eher noch weiter fortgeschritten.

Selbstmord des früheren mecklenburgischen Ministerpräsidenten.

Paul Schröder, der frühere mecklenburgische Ministerpräsident, hat sich wegen eines unheilbaren Leidens erschossen.

Rund 335 000 Kubikmeter Sand u. a. Abfälligkeiten werden zur Zeit aus den Rönne-Öfen und Hafeneinfahrten weggebagert.

Nur etwa ein Zehntel der Oberfläche des Wüste Sahara besteht aus Sandbänken (Treibeisen, Dünen und dergleichen). Der übrige Teil besteht, genau wie in anderen Gegenden, aus Gebirgen, Felsen, Ton- und Lehmhüden, Kreide usw. Mit den anderen Wüsten ist es ebenso: nur Wassermangel und infolge dessen Pflanzenarmut unterscheidet sie von anderen Landschaften.

Der gelbe Hannibal.

Zum Tode von Japans größtem Feind.

Im Oktober 1931, hieß es zum ersten Mal, der General Ma sei tot. Es hieß, er habe nach der Zerstörung seiner Truppen Selbstmord begangen. Aber sehr bald schon sollte man wieder von ihm zu hören bekommen.

Es schien ein ganz anderer Ma zu sein, der da einmal in der japanisierten Mandchurien einen Ministerposten bekleidete. Aus dem geschworenen Feind Japans war nun, wie es schien, ein Mann geworden, der — für welchen Preis? mußte man sich fragen — sich dazu hergab, dem japanischen Theater von einer unab-



hängigen mandchurischen Republik als Minister des Präsidenten Kaisers von Japans Gnaden einen rechtmäßigen Schein zu geben. So kam es, daß man fast etwas wie Genugtuung empfand, als gemeldet wurde, Ma sei von chinesischen Nationalisten ermordet worden. Wie sehr hatte man sich doch in diesem Mann getäuscht! Wie vornehmlich hat man ihn verehrt! Während er so tat, als sei er mit seiner Stellung als Ministerpuppe in den Händen japanischer Generale zufrieden, arbeitete er fieberhaft an der Vorbereitung jener Kämpfe, die ihn wieder als Führer chinesischer Truppen, als Feind Japans im Felde sehen sollten. Während die Japaner wählten, auf geschickte Weise

ihren größten Feind aus dem Wege geräumt zu haben, benutzte dieser die Möglichkeiten, die sich ihm, selbst unter japanischer Vormundschaft, als Minister boten, um alles für neuen Widerstand gegen die Eroberer vorzubereiten. Die Episode Wukien war notwendig, um die letzte Episode des chinesischen Freiheitskämpfers, die Kämpfe in der Nordmandchurien, Wirklichkeit werden zu lassen. Japan beabsichtigte sich mit einem Eroberungszug nach Schanghai, Japan glaubte, daß seine Position in der Mandchurien gesichert sei. Inzwischen ließ Ma seine Sendboten durch das Land reiten, inzwischen verhandelte Ma mit Käufern, inzwischen bezahlte Ma die mandchurischen Bauern. Bis er seine Stunde gefunden hätte.

Bis in den Tod: Kampf gegen Japan!

Völlig stand eine chinesische Armee im Norden der Mandchurien. „Injurgenten“, mit denen wir sehr schnell aufklären werden“ erklärten die Japaner. Und man glaubte ihnen, selbst dann noch, als eine Woge nach der anderen verging, ohne daß die „Aufklärungsarbeiten“ beendet werden konnten. Dann kam die Erklärung: die chinesischen „Injurgenten“ wurden vom General Ma geführt. Immer bedrohlicher lauteten die Meldungen über die Situation in der Mandchurien; schließlich hieß es sogar, Chardin sei gefolgt.

Jetzt machten die Japaner Ernst. Neue Dispositionen wurden von Tokio ausgearbeitet, wurden nachwärts nach Chardin verladen. Viele Wochen dauerte nun schon die Kämpfe am Sungarfluß und in der Nähe Chardins an. Die Nachrichten von dort waren unübersichtlich, offenbar gefälscht. „Chinesische Niederlagen... japanische Siege...“ Aber kein Ende der Kämpfe.

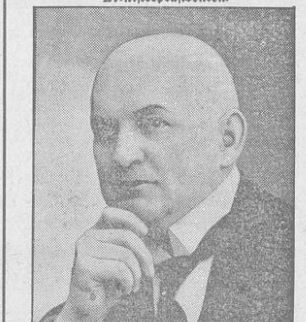
Ma blieb zäh. Ma gab nicht nach. Er hoffte auf die baldige Unterstützung aus dem chinesischen Süden. Vielleicht hatte er recht damit? Noch weiß man nicht, wie sich die Chinesen in Zukunft gegenüber dem derzeitigen Status quo in der Mandchurien verhalten werden. Vorläufig lassen sie noch der Genfer Kommission das Wort. Aber Genf ist weit.

General Ma durfte es nicht mehr erleben, wie die japanisch-chinesisch-mandchurische Entschcheidung sich weiter gestalten wird. Inmitten seiner Soldaten ereilte ihn der Tod. Der Mann, der Japan hieß, wie nur Hannibal Rom gehetzt hat, starb den Heldentod.

Man fand ihn von Wundschmerzgeplagt durchbohrt, in der Tasche trug er Generalstabspapieren bei sich und in der Hand hielt er einen Revolver.

bei weitem zu groß ausgebaute worden. Selbst der Hochkonjunktur 1929 wurden die Hochöfen und Walzstrassen kaum mehr als zu zwei Drittel beschäftigt. Für das Frühjahr 1932 wurde die Beschäftigungszahl mit etwa 28 Prozent angegeben. Am Juli erfuhr man, daß die Beschäftigungszahl auf 16 Prozent abgenommen war. Obwohl weder amerikanischen Eisen in Mengen nach Europa kommt, noch europäisches Eisen nach der amerikanischen Union geht, waren die Rückwirkungen äußerst hart. Der Preis für Stabeisen fiel in Brüssel 3, B. auf etwa 43 Mark je Tonne, also auf ein Drittel des Stabeisenpreises in Deutschland. An den Kohlenmärkten sieht es nicht wesentlich anders aus. Auch hier ist die erhoffte Frühjahrsbewegung ausgefallen und der Zerkleinerungsprozeß eher noch weiter fortgeschritten.

Selbstmord des früheren mecklenburgischen Ministerpräsidenten.



Paul Schröder, der frühere mecklenburgische Ministerpräsident, hat sich wegen eines unheilbaren Leidens erschossen.

Rund 335 000 Kubikmeter Sand u. a. Abfälligkeiten werden zur Zeit aus den Rönne-Öfen und Hafeneinfahrten weggebagert.

Nur etwa ein Zehntel der Oberfläche des Wüste Sahara besteht aus Sandbänken (Treibeisen, Dünen und dergleichen). Der übrige Teil besteht, genau wie in anderen Gegenden, aus Gebirgen, Felsen, Ton- und Lehmhüden, Kreide usw. Mit den anderen Wüsten ist es ebenso: nur Wassermangel und infolge dessen Pflanzenarmut unterscheidet sie von anderen Landschaften.

Strategie der Litfassäule

Die Arbeit der nächtlichen Klebefolonnen

Der Nachtkummler der Großstadt sieht ihn sehr oft, den Mann im weißen Kittel. Mit der Felle über der Schulter, der Büchse mit dem langen Pinsel über dem Arm und mit einer Rolle großer Bogen unter dem Arm geht er durch die Straßen, von einer Litfassäule zur anderen. Er ist eine Schöpfung der Großstadt, ein Verkünder des modernen Wortes, ein Ausruf, der Ereignisse, Neuigkeiten, schreiende Sensationen, lodende Verheißungen und Annehmlichkeiten verkünden hilft: Der Mann, der die Litfassäule betreibt und dazu die Nachtfolonnen wählt.

oder Zeichenunterricht, Zahnpasta oder Rednerkurse, ihn interessiert eins: die große Litfassäule mit den bunten Feldern aufs Haar genau so zu bekleben, wie es ihm einige Stunden früher an der Litfassäule aller Litfassäulen vorgemacht wurde.

Das ist eine sehr merkwürdige Litfassäule, die einzig unter den vielen Tausenden, die den Augen der Straßengänger verborgen bleibt. Sie steht nicht an belebten Ecken oder an verkehrsreichen Plätzen wie ihre „Kollegen“, und ist ebenso wie diese nicht dazu da, die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zu lenken. Sie hat ihren Platz in einer Kellerröhre und hat hier auch ihr besonderes Publikum. Eine kleine Gesellschaft von Leuten, deren Mund, noch bei den Mitgliedern selbst in hohem Maße steht. Man nennt sie — und sie tun es unter sich selbst — kurzweg „Klebefolonnen“.

Bevor sie ihre nächtliche Wanderung antreten, versammeln sie sich um diese Litfassäule aller Litfassäulen, die als Muster säule gilt und an der die bevorstehende Arbeitsweise des Klebens und der Plakatanordnung bis ins einzelne demonstriert wird. Eine Menge gibt es zu beachten. Zunächst geben dazu natürlich die sogenannten „Zehn Gebote der Ankleber“ die Grundlage. Ihre Kenntnis und das Handeln danach wird für das Funktionieren vorausgesetzt, u. a. also: Sorgfältiges Auseinanderlegen der Plakate, gerades, faltenloses Andrücken, Entfernung der abgelaufenen Datumsplakate, Bevorzugung der Zeitungsartikeln, des Wahlplakats usw. Dennoch sind die einzelnen Ausführungsbestimmungen durchaus variabel und nach dem anlaufenden



Oben: Abmarschbereit in voller „Kriegsausstattung.“
Unten: Die letzten Instruktionen an der Muster säule.



Erst mit hereinbrechendem Morgen wird seine Arbeit sichtbar. Dann erst fallen einem die bunten großen und kleinen Plakate ins Auge, die wuchtigen Buchstaben, die markanten Schlagworte und die aufwühlenden Aufrufe.

Der Mann, der mit seinem bunten Zeug die nächtlichen Straßen durchwandert, macht sich recht wenig Gedanken darüber, was die Papiere alles in die Welt hinausdrücken. Ob Geschicht oder Politik, ob Vergnügen oder Verbrechenslust, ob Steuererhöhung oder Preisentwurf, Mitterturke, Augen-diagnose, Schädelmessung, ob entlaufene Humbe, Gefangs-

Unten: Jeder Kleber hat seine Nummer und holt sich aus dem nummerierten Fach sein Material.



Einzelnen Ausführungsbestimmungen durchaus variabel und nach dem anlaufenden

kurz nach dem Aus-
rücken, das in Gruppen zu Fuß, per Rad und oft sogar auf Motorrädern vor sich geht, zerstreuen sich die Kolonnen, und unter dem Motto „Vereint marschieren, getrennt kleben“ führt der Weg nach allen Himmelsrichtungen.

Jeder einzelne Mann hat etwa ein Viertelhundert Litfassäulen zu besorgen. Dazu gehört nicht nur körperlicher Kraftaufwand, sondern die Kleber müssen für die nun beginnende mechanische Arbeit des Pinselns auch ihre Gedanken beifassen haben. Hunderte von Plakaten müssen sie von einem Tage auf den anderen kennen lernen und ihren Inhalt oft von einem Tag auf den anderen wieder aus dem Gedächtnis — und von der Litfassäule streifen. Ein einziger Fehler kann sehr viel Ärger hervorrufen, denn er wiederholt sich so an einigen Dutzend Säulen.

Im Verhältnis zu den Millionen Plakaten, die beispielsweise in einer Großstadt wie Berlin verstreut werden, ist das allerdings ein Nichts, denn mit der jährlichen Menge der Plakate nur dieser Stadt könnte ein Drittel der Erdoberfläche tapeziert werden, oder man könnte mit den vielfarbigen Bogen einen Bürgerkrieg befeuern, der zweimal vom Nordpol bis zum Südpol reichen würde. Berlin hat rund 3200 Litfassäulen, die im Laufe einer Nacht beklebt werden müssen. Man kann sich vorstellen, daß das rege und interessante Leben, das sich hinter ihren Kulissen abspielt, nur nach dem genauen Einhalten des aufgestellten „Kriegsplanes“ funktioniert. Um so mehr, als den Klebern nur die Zeit von etwa 11 Uhr abends bis pünktlich 7 Uhr morgens zur Verfügung steht. Punkt 7 Uhr müssen die Ankleber aus dem Straßenbild verschwinden. Es wird deshalb in zwei Schichten gearbeitet.

Die erste Schicht verläßt ihren Dienst in den weiten Außenbezirken und beginnt einige Stunden vor Mitternacht, die die Innenstadt befreit, tritt gegen Mitternacht an. Die bunten Plakate von gestern werden mit den bunten Plakaten von morgen bedeckt, und über Nacht haben die Straßen der Weltstadt eine neue Farbe bekommen.

Die Litfassäulen, die sich heute im bunten Kleid der Plakate präsentieren, die mit ihren neuesten Bekanntmachungen im gewissen Sinne einen Spiegel unserer künftigen Gegenwart darstellen, führen uns, was ihren Ursprung anbetrifft, weit zurück in die „gute alte Zeit“.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1855 stellte der Buchdrucker Ernst Litfass in Berlin die ersten Säulen auf, die bald unter dem Namen ihres „Erfinders“ allgemein bekannt wurden. Man schaffte durch



Die erste Arbeit in der Nacht.

Sie eine Art der Zentralisierung von Bekanntmachungen, die einfach und wirksam war und nicht zuletzt — wie auch heute noch — deshalb Anfang fand, weil mit dem oft wild betriebenen, verzerrten Ankleben von Zeiteln und Blättern an irgendwelchen markanten Stellen wesentlich aufgeräumt wurde. Aus derselben Zeit um 1855 stammt also auch der Beruf der Litfassäulen-Ankleber, und im Laufe von rund 80 Jahren hat er sich mit seiner Arbeitstechnik so entwickelt, daß er auch dem starken Ansturm, wie er zum Beispiel vor den Wahlen in Erscheinung tritt, gerecht wird



Oben: Nächtlicher Start in die Außenbezirke.
Unten: Sortieren der Plakate.





Feinster Vollreis unglasiert . . .	0.14	Vollfetter Frühstückskäse g. Sch. .	0.18
Feinster Vollreis glasiert . . .	0.16	Tafel-Margarine stets frisch . .	0.25
Feinstes Reismehl	0.17	Reines Kokosfett . . 1- $\frac{1}{2}$ -Tafel .	0.28
Weizen-Auszugmehl	0.23	Feinster Rindertalg . . 1- $\frac{1}{2}$ -Paket .	0.35
Feinste Reisstärke	0.29	Allg. Stangenkäse 20%	0.40
Frische Kokosraspel	0.38	Vollf. Camembert Sch. 8 gr. Ecken .	0.58
Gebrannte Gerste	0.20	Vollfetter Holländer	0.58
Gebrannter Roggen	0.24	Gekochter Schinken saftig $\frac{1}{4}$ Stk .	0.30
Frische Erdnüsse	0.25	Topfsülze	0.32
Feinste Vierfrucht-Marmelade .	0.38	Landrotwurst $\frac{1}{2}$ in Ringen . . .	0.48
Getr. Aprikosen	0.55	Hildesheimer Rotwurst	0.56
Allerfeinste Ringäpfel	0.58	Fleisch-Sülzwurst	0.60
Mischkaffee 20% Bohnen . . .	0.64	Doornkaat Silber-Korn 32% $\frac{1}{4}$ Fl. .	1.75
Schokoladenpulver lose	0.90	Weinbr. Verschn. 3 Stern. $\frac{1}{4}$ Fl. o. Fl. .	2.10

Unsere Lebensmittelabteilung steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten • Wilhelmshaven

Bäderdampfer „Stadt Rüstringen“

Sonderfahrt Wangerooze
nach

am Sonntag, dem 7. August
Abfahrt 7.45 Uhr, Fahrpreis **RM 4.00**
Badezeit auf der Insel 11–15 Uhr
Rückkehr gegen 21.30 Uhr

Fahrten in See
Freitag, Sonnabend: 7.45 und 16.30 Uhr
Sonntag: 7.45 und 16 Uhr

Fahrpreis **RM 2.00**

Jade-Seebäderdienst A.-G.
gegenüber dem Bahnhof



Nudel-Sonder-Angebot!

Harigrieß-Makkaroni Pfd. 39
Eier-Harigrieß-Nudeln
Grapen Figuren } Pfd. 39
und Schnittmandeln }
Faden, Büschchen,
Muscheln u. Schleifchen } Pfd. 44

**Nur noch 3 Tage unsere
Kaffee- und Tee-
Werbe-Tage**
bis einschl. Sonnabend, d. 6. 8.

Kristall-Zucker Pfd. 34
Raffinade-Zucker Pfd. 36
grob, ungeblauter Kristall-
Zucker Pfd. 35 $\frac{1}{2}$, 10 Pfd. 3,70
platten-Zucker Pfd. 40 $\frac{1}{2}$, 10 Pfd. 3,90
spezial Pfd. 38 $\frac{1}{2}$

**Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs**
Marktstr. 38 Gölkestr. 1

Wir bringen den schönsten Film des Jahres, die
preisgekrönte Tonfilm-Operette
Hermann Thinnig, Lee Parry, Magda Schneider,
Georg Alexander in

Ein bißchen Liebe für dich
(Zwei glückliche Herzen)

Nach dem berühmten Theaterstück: **Geschäft mit Amerika**
Musik: **Paul Abraham**

Schlager: 1. Ein bißchen Liebe für dich
2. Einmal kommt deine Chance
3. So küßt man nur in Wien
Première Capitol
morgen Freitag

Heute letzter Tag: **Schmeling-Sharkey**
Marieue Dietrich: **Flammende Herzen**

Bevorzugt unsere Interenten!



Zentralverband der Angestellten
Gau Nordwestmark, Bezirksgruppen Bremen,
Bremerhaven, Wilhelmshaven - Rüstringen.

Bezirks-Jugendtreffen

am 6. und 7. August 1932 in Wilhelmshaven-Rüstringen.

Sonnabend, den 6. August 1932:

Begrüßungsfeier im Werftspiehschau unter Mitwirkung aller
Jugendgruppen. Beginn 21 Uhr.
Eintritt: Erwachsene RM 0,50, Jugendliche RM 0,10.

Sonntag, den 7. August 1932:

8.30 bis ca. 10 Uhr: Sportwettkämpfe auf dem Sportplatz an
der Genossenschaftsstraße und Stadtbesichtigung. 10.30 Uhr:
Sozialpolitische Kundgebung im Whavener Gesell-
schaftshaus. 12.00 bis 13.00 Uhr: Mittagessen. 13.30 Uhr:
Nachmittagsfahrt in See mit Dampfer „Stadt Rüstringen“.
Fahrpreis: Erwachsene 0,60 RM, Jugendliche 0,40 RM.
Anschließend Strandlager. — Wir laden unsere Mitglieder
und Freunde zu allen Veranstaltungen herzlichst ein

Bitte ausschneiden u. aufbewahren!

In allen Stadtteilen der Jadedstädte sind wir durch unsere Verkaufs-
stellen vertreten, um die verehrliche Einwohnerschaft mit unseren
**erstklassigen Molkereiprodukten in bekannter
Güte und zu mäßigen Preisen** zu beliefern.

Außerdem werden durch einen Lieferwagen und Milchhändler auf
Wunsch unsere Molkereiprodukte frei Haus geliefert.

Auf Anregung unserer Kundschaft werden die von uns beziehenden
Milchhändler mit einem **Abzeichen**, unser Warenzeichen



blau auf weißem Grunde, leicht sichtbar gekennzeichnet.

Folgende Milchhändler
werden von der Molkereigenossenschaft Neuende beliefert:

H. Achtermann, Neugrodenrdeich	Gerh. Harms, Rüstersiel
G. Bartmann, Rüstersiel	S. Hayungs, Rundum
Frau Baumann, Altemarkstraße	W. Hiebner, Schmale Straße
W. Bröten, Himmelreich	Frau Hinrichs, Genossenschaftsstraße
W. Dirks, Bismarckstraße	Frau Jacobs, Ankerstraße
J. Eiben, Mariensiel	R. Kranz, Bismarckstraße
Escherhausen, Schützenstraße	R. Meyer, Thiesenstraße
E. Faß, Schaarreihe	R. Oelken, Fortifikationsstraße
H. Folkers, Rüstersiel	K. Schmidt, Kolkweg
Alfred Gerdes, Rüstersiel	Schönbohm, Ebkeriege
Adolf Gerriets, Himmelreich	Frau Wessels, Kolkweg
F. Göken, Ebkeriege	H. Weseloh, Genossenschaftsstraße
Frau Grave, Altemarkstraße	Wilken, Fedderwarden
G. Gundlach, Rüstersiel	Fooken, Deichstraße

Neu hinzukommende Händler werden bekannt gegeben.

Für unsere **Trinkmilch** erhielten wir auf der D.L.G.-Aus-
stellung Mannheim 1932 einen **1. Preis**, 1931 Hannover **1. Preis**
und **Siegerpreis**.

Für unsere **oldenburger Markenbutter** erhielten wir auf der
D.L.G.-Ausstellung Mannheim 1932 einen **1a Preis u. Siegerpreis**.

Molkereigenossenschaft Neuende
e. G. m. u. H.



Neue Emden Seringe

Ganz vorzügliche Qualität!

Große Emden Wollseringe . . . 3 Stk 55 $\frac{1}{2}$
Große Emden Fetterringe . . . 3 Stk 55 $\frac{1}{2}$
(Wattjes)

Nur zum Einlegen (beijährigte)

Neue Emden Seringe 10 Stk 50 $\frac{1}{2}$
20 Stk 55 $\frac{1}{2}$

Neue Thüringer Salzgurken

sind da!

Schöne große Gurke 1 Stk 10 $\frac{1}{2}$

Der gute Nonning-Kaffee

ist wieder billiger geworden!

$\frac{1}{4}$ Pfd. Rr. 1 85 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Pfd. Rr. 11 70 $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{4}$ Pfd. Rr. 111 60 $\frac{1}{2}$

Trotz wiederholter Ermäßigung hat der
gute Nonning-Kaffee nichts an feiner guten
und bewährten Qualität eingebüßt.

Wer guten Kaffee liebt,
trinkt Nonning-Kaffee!

Der billige Doornkaat

Original-Doornkaat 40% 2,30 $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{4}$ Liter-Flasche
Original-Doornkaat 45% 2,50 $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{4}$ Liter-Flasche
Doornkaat-Kornbittern 35% 1,80 $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{4}$ Liter-Flasche

Herzlichen Dank

für die Aufmerksamkeit anlässlich un-
serer silbernen Hochzeit.

Hermann Saß u. Frau.



Großeinkauf
von 30000 Kolonialwarengeschäften

1 Tafel Schokolade 20 Pf.
(Vollmilch oder Halbbitter)

Eier-Makkaroni Pfund 44 Pf.

Erdbeer-Konfitüre Glas 75 Pf.

Hölting-Bräu, hell 28 Pf.
 $\frac{1}{2}$ -Liter-Flasche

Hölting-Bräu, dunkel 28 Pf.
 $\frac{1}{2}$ -Liter-Flasche

Am Mittwoch, dem 3. August 1932, starb
plötzlich und unerwartet mein lieber,
guter Mann, mein lieber, guter Vater,
Schwiegerater, Onkel, Großvater und
Urgroßvater,

der Rentner

August Schulz

im 70. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Helene Schulz,
geb. Eilers,
Adolf Müller und Frau,
Amade, geb. Schulz,
Dine Schulz Wwe.,
nebst Kindern
und Verwandten.

Die Beerdigung findet am Montag, dem
8. August, nachmittags 2.30 Uhr, von der
Kapelle des Friedhofes Aldenburg aus
statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme anlässlich des Hinscheidens
unseres lieben Entschlafenen sagen wir
allen unseren Innigsten Dank.
Frau T. de Groot Wwe. u. Angeh.